

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengefaltene Zeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 115.

Freitag, den 20. Mai 1921.

28. Jahrgang.

## Die Entente steht auf dem Spiele.

### Eine englische Anfrage an Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der „Temps“ bestätigt in einem zweifellos beeinflussten Artikel, daß tatsächlich gestern der englische Geschäftsträger in Paris, sowie Lord Curzon bei dem französischen Botschafter in London einen Schritt unternommen haben, um zu erfahren, wann die nächste Sitzung des Obersten Rates stattfinden könne, die sich mit der obersten Frage beschäftigen soll. Die französische Regierung habe geantwortet, daß sie erst nach der heute beginnenden parlamentarischen Aussprache eine endgültige Antwort erteilen könne. Inzwischen aber hat, so berichtet der „Temps“.

die britische Regierung wissen wollen, ob die französische Regierung eine Besetzung des Ruhrgebietes in Aussicht nimmt.

Ein derartiges von Frankreich spontan unternommenes Vorgehen würde in London ernste Einwände hervorrufen. Die französische Regierung, so sagt der „Temps“, habe natürlich nicht beabsichtigt, daß nicht doch ein Ereignis eintrete, das die Besetzung des Ruhrgebietes notwendig mache. Man glaube zwar nicht, daß dieses Ereignis sich in Oberschlesien vollziehe, aber man könne nicht absolut eine Garantie übernehmen, ob das Ereignis nicht doch eintreten werde.

### Die französisch-englische Spannung.

U. Paris, 19. Mai. Das „Journal“ meldet: Wir glauben zu wissen, daß der englische Geschäftsträger bei einem Besuche im Quai d'Orsay mit Hartnäckigkeit darauf bestanden hat, zu erfahren, welche Haltung Frankreich einnehmen würde, wenn deutsche Truppen in Oberschlesien eindringen sollten. Die englische Regierung wollte wissen, ob Frankreich in diesem Falle das Ruhrgebiet besetzen würde. Das „Journal“ erklärt weiter, daß es der französischen Regierung nicht möglich war, auf eine solche hypothetische Frage zu antworten. Andererseits verriet sich, daß der englische Delegierte bei der Interalliierten Kommission im Rheingebiet dringend nach London abberufen worden ist. Seine Abberufung nach London soll mit einer Note in Verbindung stehen, die die englische Regierung nach Paris geschickt hat und die sich auf die Aufhebung der in London beschlossenen Sanktionen bezieht.

### Die Pariser Presse zu den neuesten Erklärungen Lloyd Georges.

U. Paris, 19. Mai. Die gesamte Morgenpresse beschäftigt sich heute mit den neuen Erklärungen, die Lloyd George gestern über Oberschlesien abgegeben hat. Das „Echo de Paris“ schreibt: Sagen wir es offen heraus, daß die neuen Erklärungen, die Lloyd George für angebracht hielt, gestern abgegeben, noch befremdender sind, als seine Rede im Unterhause. Die Gelegenheit ist zu ernst, um lediglich als eine Politik aufgefaßt zu werden. Verhehlen wir es nicht: die Entente cordiale steht auf dem Spiele. Der „Matin“ schreibt: wir wünschen mit der „Morningpost“, daß Lloyd George seine Ziele offen eingesteht, und wir glauben mit der „Morningpost“, daß das englische Volk es ablehnen wird, Herrn Lloyd George zu folgen. Mehrfach schreibt der „Reit Parisien“: Wenn man die Verwendung deutscher Truppen in Oberschlesien vorschlägt, so drückt man damit nicht lediglich seine Ansicht aus. Hat Lloyd George nicht daran gedacht, daß er damit Deutschland eine Ermutigung gegeben hat, deren Nutzen von den polnischen und auch von den französischen Truppen getragen werden würden?

Briand bleibt hartnäckig.

U. London, 19. Mai. Die „Daily Mail“ veröffentlicht heute ein Interview, das Briand einem ihrer Mitarbeiter gewährt hat. Danach sagte Briand: Ich will keine Polemik mit Lloyd George aufnehmen und ich verbleibe bei dem, was ich letzten Sonnabend den Vertretern der auswärtigen Presse mitgeteilt habe. Ich halte eine Zusammenkunft mit Lloyd George nicht für wünschenswert, solange die Interalliierte Kommission uns nicht alle Dokumente über die Abkündigung in Oberschlesien und ihre Folgen übergeben hat.

### Das Echo in London.

London, 19. Mai. Die Londoner Abendblätter sind voll langer Auszüge aus den Pariser Blättern. Westminster Gazette und Evening Standard sagen, daß sich die französische Presse sehr irrt, wenn sie annehme, die englische Nation stehe nicht hinter Lloyd George.

Die französischen Meldungen von ernstlichen Differenzen zwischen Lloyd George und dem Botschafter in Berlin d'A-

beznon sind sofort dementiert worden. Die englische Regierung weiß bestimmt, daß Italien ihre Haltung bezüglich Oberschlesiens durchaus unterstützt, ob nun Giolitti bleibt oder geht.

Die Nichtbeteiligung Belgiens an der kommenden Konferenz wird nicht bedauert.

### Englische Einladung an Frankreich.

U. Paris, 20. Mai. Der englische Botschafter wandte sich gestern an das Departement für auswärtige Angelegenheiten, um die französische Regierung aufzufordern, sich auf einer Zusammenkunft des Obersten Rates, wozu ebenfalls ein Vertreter Amerikas eingeladen wird, vertreten zu lassen. Briand zeigte sich im allgemeinen für die Zusammenkunft günstig gesinnt, bezieht sich aber keine definitive Stellungnahme vor bis zum Ende der Debatte in der Kammer über die auswärtige Politik.

## Um Oberschlesien.

England drängt auf Regelung der ober-schlesischen Frage durch den Obersten Rat.

U. Paris, 20. Mai. Die englische Regierung wünscht sobald wie möglich eine Tagung des Obersten Rates einzuberufen, um die ober-schlesische Frage zu regeln. Die französische Regierung ist jedoch durch die Debatte, die gestern in der Kammer begonnen hat, verhindert und wird daher kaum vor nächsten Montag der englischen Regierung antworten können.

### Amerika in der ober-schlesischen Frage neutral.

U. Paris, 19. Mai. Der genaue Wortlaut der Note der amerikanischen Regierung an die polnische Regierung liegt nun vor, und es ist in aller Form bestätigt, daß tatsächlich die amerikanische Regierung in der ganzen ober-schlesischen Frage neutral bleiben will. Damit ist eine Hoffnung der Pariser Regierung hinfällig geworden. Seit dem letzten Sonnabend hat man an die Erwartung einer amerikanischen Intervention große Hoffnungen geknüpft.

### Italien unentschieden.

Paris, 19. Mai. Graf Sforza hat Rom verlassen, um sich zum Ministerpräsidenten Giolitti zu begeben. Man mißt dieser Reise große Bedeutung bei angesichts der Tatsache, daß Graf Sforza sich in der ober-schlesischen Frage laut „Echo de Paris“ den französischen Anschauungen geneigt zeigt. Nach den Verlusten, die die italienischen Truppen in Oberschlesien erlitten, sei jedoch die italienische öffentliche Meinung weit davon entfernt, den Standpunkt des Außenministers zu teilen. Man spricht deshalb von der bevorstehenden Demission des Grafen Sforza.

## Lloyd George besteht auf dem Rückzug Korsantys.

U. Genf, 20. Mai. Zwischen London und Paris ging gestern der Meinungs-austausch über die Möglichkeit einer neuen Ententekonferenz weiter. Man kann vorläufig feststellen, daß Lloyd George die Schwierigkeiten in der ober-schlesischen Frage immer schärfer hervorhebt. Er unterstreicht den gewaltigen Ueberfall Korsantys, für den er die polnische Regierung verantwortlich macht und das eigentliche Problem der Abgrenzung. Er verlangt also den Rückzug Korsantys und seiner Truppen, bevor der Oberste Rat in eine Diskussion der Abgrenzung eintritt.

### Korsantys Unehrlichkeit.

U. Beuthen, 20. Mai. Der deutsche Plebiszitkommissar erklärte: Nicht erfolgt ist die Veröffentlichung des Rückzugsangebotes in dem Organ Korsantys, der „Ober-schlesischen Grenzwehr“. Korsantys denkt also nicht daran, die Rückzugspartole seinen Leuten selbst anzugeben. Kürzlich führen aus Beuthen 32 Kaufleute und Gewerbetreibende mit einem Lastautomobil nach Oppeln, versehen mit einem polnischen Erlaubnis-schein. Diese 32 Personen sind unterwegs 64 000 Mark an Schmiegeldern losgeworden. Im allgemeinen ist der Aufruhr in der Auflösung begriffen.

### Wie Korsantys abbaut.

U. Berlin, 19. Mai. Wie die Telegraphen-Union hört, hat die Regierung bezüglich Oberschlesiens nicht den Eindruck, als ob Korsantys sein aufrührerisches Unternehmen abzubauen im Begriffe wäre; im Gegenteil scheint er es darauf abgesehen, seine Verwaltung technisch zu befestigen. Die Gerüchte, die über den Abbau des Korsantysunternehmens verbreitet worden sind, scheinen von den Polen selbst in Umlauf gesetzt zu werden, um den Eindruck zu erwecken, als ob von Seiten der Entente Gegenmaßnahmen gegen die Schaffung einer vollendeten Tatsache in Oberschlesien nicht mehr nötig seien.

Weitere Meldungen hinter dem Leitartikel.)

## Regierungsbildung.

Von Friedrich Stampfer.

Nichts wäre dem deutschen Volke in seiner gegenwärtigen Lage mehr zu wünschen als Stabilität der Regierungsverhältnisse. Daß seit mehr als zwei Jahren der Reichspräsident ein ruhender Pol in der Erscheinungen blüht blieb und fast ebenso lange ein und dieselbe Parteilagergruppierung die preussischen Staatsgeschäfte führen konnte, war ein hoch zu schätzender Vorteil. Zentrum und Demokraten haben sich schwer an den Volksinteressen versündigt, indem sie nach den Preußenwahlen überflüssigerweise mit der Regierung herumexperimentierten und an Stelle einer Koalition, deren Brauchbarkeit erprobt war, ein Gebilde parteitaktischer Verlegenheit setzten, dem sie selber keine Dauer zu versprechen wagten.

Im Reich war durch die Juniwahlen v. J. und die unveränderte Haltung der Unabhängigen eine Umwälzung unvermeidlich geworden. Die Sozialdemokratie hat der damals entstandenen bürgerlichen Regierung ein Lebens-dauer von elf Monaten gegönnt und von allen Versuchen, die Machtverhältnisse wieder zu ihren Gunsten zu ändern, abgesehen. Das ging solange, bis die erste rein bürgerliche Regierung nach der Revolution an ihrem eigenen Verfall scheiterte und die Sozialdemokratie sich dem Zwange, wieder in die Regierung einzutreten, nicht entziehen konnte.

Kaum aber war dies geschehen, als das Experimentieren der bürgerlichen Mittelparteien schon wieder begann. Man erbedachte sofort, daß der neuen Regierung — was man bei der alten gern übersehen und bei der gegenwärtigen preussischen ebenso gern übersehen möchte — die nötige Breite der parlamentarischen Grundlage fehlt. Sie soll geschaffen werden durch Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei.

Ueber diese Frage darf man mit aller Ruhe sprechen. Gesichtspunkte der auswärtigen Politik müssen für sie entscheidend sein. Alles kommt darauf an, daß die jetzt eingeschlagene Linie der auswärtigen Politik weiter verfolgt wird. Deutschland muß die Bedingungen des von ihm angenommenen Ultimatus nach besten Kräften erfüllen — so lange, bis es mit innerer Berechtigung und mit Aussicht auf Erfolg den Rechtsgrundsatz für sich geltend machen kann, daß niemand über die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit hinaus verpflichtet werden kann. Das heißt, daß wir in den nächsten Jahren zu den höchsten einheitlich gerichteten Anstrengungen genötigt sind, wenn nicht zum Schluß doch alles umsonst gewesen sein soll.

Die Frage steht danach so, ob der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung dieser Politik förderlich oder schädlich ist. Würde sich die Deutsche Volkspartei geschlossen mit aller Energie und mit allen Kräften, die hinter ihr stehen, für jene Aufgabe einsetzen, dann würden die Vorteile ihres Eintritts alle Nachteile überwiegen. Kann aber diese Partei, die am 10. Mai noch ja fast geschlossen mit Nein gestimmt hat, ein solches Maß von Einsicht und Selbstüberwindung nicht aufbringen, ist vielmehr eher zu befürchten, daß sie ihren Einfluß in der Regierung dazu mißbrauchen würde, die durch den Beschluß vom 10. Mai vorgezeichnete Politik zu durchkreuzen, dann wäre ihr Eintritt in die Regierung keine Sicherung, sondern eine Gefahr.

Die Regierung wird in Erfüllung ihrer Aufgaben vor Maßnahmen nicht zurückzusehen dürfen, die von den leitenden Kreisen der Industrie und des Handels als höchst drückend empfunden werden. Wenn solche Maßnahmen von volksparteilichen Ministern mitgemacht werden, dann wird der Widerstand gegen sie vielleicht etwas geringer sein. Würden aber volksparteiliche Minister sich in der Regierung als die beauftragten Vertreter von Besitztümern fühlen, so wäre der Konflikt zwischen ihnen und ihren sozialdemokratischen Kollegen gegeben und einer von beiden müßte ausweichen. Man hätte dann statt der breiten tragenden Grundlage nur ein explosives Gemisch geschaffen, das bei der ersten Gelegenheit mit lautem Knall aufsteigt.

Darum sei den Experimentatoren Vorsicht empfohlen. Sie mögen auch nicht vergessen, — denn man muß mit gegebenen Tatsachen rechnen —, daß in den sozialdemokratischen Massen ein tief eingemurktes Mißtrauen gegen die Deutsche Volkspartei besteht, an dem diese gewiß nicht unschuldig ist. Man späht in der Haltung der Volkspartei vergebens nach Anzeichen einer veränderten Politik, die in der Lage wäre, dieses Mißtrauen zu besiegen. Und darum wird man es auch verstehen, daß die Sozialdemokratie nicht gewillt ist, sich weger der schönen Augen der Deutschen Volkspartei in innere Kämpfe zu stürzen.

Man hätte sich aber, die Ablehnung der Deutschen Volkspartei als Koalitionsgenossin so zu begründen, daß daraus für Demokraten und Zentrum ein unverdientes Kompliment wird. Es ist überhaupt falsch, immer nur in Fraktionen zu denken und die Persönlichkeiten, die innerhalb der Parteien miteinander ringenden Strömungen zu übersehen. Es ist kein großer Unterschied zwischen Koppich und Wiewer, weil der eine bei den Demokraten, der andere bei der Deutschen Volkspartei sitzt. Wenn Herr Heinze, der Volksparteiler, als Justizminister gegangen und Herr Schiller, der Demokrat für ihn gekommen ist, so ist eben nur ein Nationalliberaler durch einen anderen ersetzt worden. Herr

## Kleine politische Nachrichten.

Die Bergarbeiter von Charleroi (Belgien) haben beschlossen, ab Mittwoch einen Tag in der Woche aus Solidarität mit den englischen Bergarbeitern zu streiken. Außerdem wollen sie die Engländer mit 200 000 Francs unterstützen.

Die Stadtverordneten in Köln beschließen, an zuständiger Stelle in Berlin eine Erhöhung der Unterstützungssätze von Reichswegen für die Erwerbslosen zu beantragen wegen der besonderen Verhältnisse im besetzten Gebiet.

Ex-Kaiser Karl hat dem schweizerischen Bundesrat mitgeteilt, daß er die Schweiz im August endgültig verlassen werde.

## Zum Straßenbahnerstreik.

Dr. L. Süßed, 20. Mai.

Es ist stets schwierig, zu einer Angelegenheit Stellung zu nehmen, die sowohl das Lebensinteresse einer Gruppe der Arbeiterschaft als auch das Allgemeininteresse berührt. Der Lohnkampf im Straßenbahnbetrieb ist einerseits ein Kampf des Arbeiters um bessere Existenzbedingungen, andererseits aber die Verteidigung der ohnehin schlechten Staatsfinanzen durch den Senat.

In diesem Widerstreit gegenseitiger Interessen kann nur eines Klarheit geben: Abwägung des den Arbeitern unbedingten Notwendigen gegen das dem Staat Möglichen. In dieser Gegenüberstellung ist eine Tatsache so hervorstechend, daß sie an die Spitze jeder weiteren Überlegung gehört. Die Einkommenshöhe der Straßenbahner liegt so sehr unterhalb jedes Existenzminimums, daß eine Erhöhung derselben absolut nötig ist, und deshalb nur eine Frage der Zeit sein kann. Die Stellungnahme des Senats war aus diesem Grunde ein schwerer Fehler; denn ein Kampf, bei dem der schließlichige Erfolg für die eine Seite, nämlich die Arbeiter, von vornherein sicher ist, hat keinen Sinn. Die Zugeständnisse an andere Staatsarbeitergruppen, die unterdessen unter dem Zwang der Verhältnisse nötig waren, werden über diesen Punkt dem Senat höchstwahrscheinlich die Augen geöffnet haben.

Die Gegenfrage, die die bekannte große Rolle spielt, ist die, inwiefern der Staat, also die Allgemeinheit, überhaupt in der Lage ist, eine finanzielle Neubelastung durch Lohnerhöhungen der Staatsarbeiter zu tragen. Jedermann kennt die Finanzlage aller Staaten als so miserabel, daß im eigentlichen Sinne überhaupt nichts mehr ausgegeben werden dürfte. Das ist natürlich ganz unmöglich; Ausgaben, die für das Allgemeininteresse — dazu gehört auch das Existenzminimum der Staatsarbeiter — unumgänglich nötig sind, müssen so oder so aufgebracht werden.

Das Gegenüberstellen dieser beiderseitigen Erwägungen hätte von vornherein das Ergebnis zeitigen müssen, daß eine Verständigung zwischen beiden Parteien das Einzigmögliche war. Der Senat kam nicht zu diesem Ergebnis, sondern aus der Überzeugung, daß eine Lohnerhöhung der Straßenbahner eine solche der übrigen Staatsarbeiter nach sich ziehen müßte, lehnte er jedes Zugeständnis ab. Nun hat er aber seither den anderen Staatsarbeitern eine Reihe von Zugeständnissen gemacht, und damit selbst seinen Hauptverweh gegen die Lohnaufbesserung der Straßenbahner entkräftet.

Trotzdem steht der Senat nach wie vor auf seinem Standpunkt. Er hat zunächst einen Schein des Rechts auf seiner Seite, deswegen, weil nach dem Mantelgesetz des in Betracht kommenden Reichstags jedem Streik eine 14tägige Anfruchtungsfrist vorauszugehen hat. Die Straßenbahner haben sich also in gewissem Sinne eines Kontraktbruches schuldig gemacht, und der Senat verlangt deshalb, daß vor allen weiteren Verhandlungen die Arbeit wieder aufgenommen wird. Aber noch etwas liegt dem Senat auf der Seele; infolge des Fehlers, der am Donnerstag vor Pfingsten gemacht wurde, hat der Staat ungeheure Einnahmeausfälle und damit gewaltige Verluste erlitten. Würde er jetzt lang- und kluglos diesen Fehler durch neue Verhandlungen zugeben, so wäre das ein Rückzug unter mißlichen Umständen, ein Schlag für sein Ansehen — der Streikausgang ist damit zu einer Prestigefrage geworden. Das ist der tote Punkt, der unbedingt überwunden werden muß. Prestigefragen können wir nicht anerkennen; wir haben auch gar keinen Grund, das Ansehen bürgerlicher Senatoren zu verteidigen; und daß die sozialdemokratischen Senatsmitglieder für eine gerechte Verständigung eingetreten sind, ist für uns mehr als selbstverständlich.

Steht also einer Verständigung nichts mehr im Wege als das Wohlsehen der Senatsbehörde, so muß ein Ausweg zu finden sein. Der behauptete Kontraktbruch der Straßenbahner ist deswegen ohne großen Belang, weil der Tarif am 1. März abließ; er war also nur ein Formfehler, der unter den jetzigen Umständen keinesfalls in den Mittelpunkt der Verhandlungen gerückt werden darf. Die Bedingung jedenfalls, die sich an die Auffassung des Senats anschließt, daß nur eine bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit in Frage käme, wäre für jeden anderen Arbeitnehmer ebenso unannehmbar wie für die Straßenbahner. Sie ist ja letzten Endes, wie oben besprochen, auch nur von Prestigefragen diktiert.

Das ist unsere Auffassung von der Stellungnahme des Senats. Nur dann können die Fehler wieder gut gemacht werden, wenn entschlossen auf eine Verständigung hingearbeitet wird, eine Verständigung, die als Unterlage die Überlegungen am Eingang dieser Ausführungen berücksichtigt. Und da kommt doch wohl nur eines in Frage, die Einbeziehung der Straßenbahner in die den übrigen Staatsarbeitern bewilligten Lohnaufbesserungen.

Kommt eine solche Einigung zustande, so haben die Straßenbahner einen schönen Erfolg errungen. Bedenken müssen sie dabei aber eins. Ihre Gegner handelten und handeln nicht aus Eigennutz, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit. Aufgabe der Streikführer wird es deshalb sein, mehr und mehr die öffentliche Meinung dahin zu beeinflussen, daß der Streik keine andere Absicht gehabt hat, als drückendste wirtschaftliche Notlage abzustellen; die Allgemeinheit zu überzeugen, daß der Streik nicht das Ergebnis einer Fehle ist, sondern der berechtigter Kampf um das tägliche Brot und um die unentbehrlichen Erfordernisse des Lebens. Hüften müssen sich die Streikenden vor allem dann, nach außen als Schrittmacher der kommunistischen Partei zu dienen, die ja grundsätzlich jede Verständigung verwirft und auch auf ihrer Pfingsttagung in Schwerin wieder zu ausfälligen Kampf aufreizte. Kommunistischer Einfluß kann der Bewegung nur schaden, in ihr das Bild der Gerechtigkeit nur verdunkeln; niemals aber kann er ihr das geringste nützen. Auch in hartem Kampf ist Selbstbeherrschung die schärfste Waffe.

Zum Schluß möchten wir der Überzeugung Ausdruck geben, daß in kürzester Zeit der unglückselige Streik auf dem Wege der Verständigung aus der Welt geschafft wird. Sollte diese Hoffnung trügen, so wird es Sache der Bürgerschaft sein, einzugreifen; hat sie auch auf Grund der Verfassung nicht die Möglichkeit, ihren Willen unmittelbar durchzusetzen, so kann sie doch ihre Macht in dieser Richtung betätigen, und auf eine Nachprobe wird es der Senat kaum antworten lassen.

mes, der im Amte gebliebene Ernährungsminister, der dem Zentrum angehört, hat der Sozialdemokratie mehr Anlaß zur Kritik geboten, als die drei volksparteilichen Minister der früheren Regierung zusammen genommen.

Koalitionen sind eben immer Uebel, selber nur zu oft notwendig Uebel, und darum auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Daß für die Sozialdemokratie die Notwendigkeit bestand, die alte Koalition mit Demokraten und Zentrum zu erneuern, wenn sie nicht die Franzosen ins Ruhrgebiet einrücken lassen wollte, gibt unter vier Augen auch jeder Unabhängige zu. Jetzt wird es Aufgabe der neuen Regierung sein, sich durch Klarheit ihres Programms und Festigkeit ihres Willens eine Mehrheit zu schaffen. Das ist viel besser, als wenn sie sich angstvoll nach neuer Bundesgenossenschaft umsieht, durch die sie sich nur mit neuem Mißtrauen belasten würde.

Wer der Deutschen Volkspartei nachläuft, läuft von der Sozialdemokratie fort und gefährdet die Fundamente des neuen Regierungsbauens, statt sie zu festigen. Und alle vierzehn Tage eine neue Regierung, das erträgt das deutsche Volk in seiner gegenwärtigen Lage nicht!

## Die Lage im Aufstandsgebiet.

Breslau, 19. Mai. (Drahtbericht des „Vorwärts“) Aus Gogolin meldet man uns: Nächstliche Angriffe der Insurgenten wurden abgewiesen. Aus Cosel-Oberhofen wird gemeldet: Plünderungen haben eingesetzt. Rattowik ist ohne Verbindung, da sämtliche direkten Leitungen nach Rattowik anscheinend von den Polen durchgeschnitten sind. Ueber Königshütte wird jetzt mitgeteilt, daß die Plünderungen in Rattowik andauern und die Franzosen, wie immer, untätig zusehen. In Nikolai ist es zu Zusammenstößen gekommen. Die Insurgenten haben 7 Mann in dürftigster Bekleidung auf die Straße gezogen und erschossen. Aus Scharley wird gemeldet: Die Polen setzen die Zwangsrekrutierung fort. Aus Riedane (Kreis Ratibor): Die Polen nähern sich beträchtlich der Oder und haben dort Verstärkungen erhalten. Kapalsch (Kreis Ratibor) wird von der Zivilbevölkerung verlassen, weil es die Insurgenten mit Minenwerfern beschießen. In Budau (Kreis Ratibor) ist eine Artilleriegeschützstellung der Insurgenten.

## Was wird aus den Sanktionen.

Paris, 19. Mai. Nach einer Meldung des „Journal“ versichert man, daß der englische Vertreter in der Rheinland-Kommission eilig nach London berufen wurde. Diese Reise hänge zusammen mit einer Note, die die englische Regierung nach Paris gerichtet habe über die Aufhebung der Sanktionen, die vor einigen Wochen in London beschlossen worden seien, also über die Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort und die Aufhebung der Zollgrenze am Rhein.

Paris, 18. Mai. Der deutsche Gesandte Mayer hatte heute mittag eine Unterredung mit Briand, die einen persönlichen Charakter trug. Mayer erneuerte die Versicherung, daß die neue Regierung fest entschlossen ist, alle Bedingungen des Ultimatus zu erfüllen.

Die abgabefreie Einfuhr nach England bis zum 15. Juni 1921 verlängert.

Ulftersfurt, 20. Mai 1921. Die vereinigten Handelskammern Frankfurt und Hanau weisen darauf hin, daß der Termin für die abgabefreie Einfuhr deutscher Waren nach England, die vor dem 6. März 1921 bestellt und für die 20 Prozent des Fakturawertes angerechnet sind, vom 15. Mai bis zum 15. Juni 1921 verlängert worden ist.

## Vor der Kammerrede Briands.

Paris, 19. Mai. Briand hat zu der gestrigen Kundgebung Lloyd Georges, die er durch das Reuterbureau verbreiten ließ, in zwei Erklärungen Stellung genommen. Dem Vertreter des New York „Herald“ gegenüber äußerte er sich dahin, daß Lloyd George gegenwärtig eine kurze Spanne schlechter Laune zu überwinden habe, daß diese aber bald vorübergehen werde, ohne Schlimmes anzurichten.

Dem Vertreter der „Daily Mail“ in Paris erklärte er: Auch wir wünschen, daß der Vertrag von Versailles durchgeführt werde. Aber darin ist nicht davon die Rede, daß Deutschland die reichen Kohlenbestände erhalten und Polen sich mit dem Rest begnügen solle. Ich wünsche Kontroverse mit Lloyd George einzuleiten. Ich halte mich völlig an das, was ich Sonnabend den Journalisten erklärte und werde in der Kammer noch ausführlicher darüber sprechen.

## Die Behandlung der Entwaflungsfrage.

Ul. Berlin, 19. Mai. Die Frage der Entwaflungsbedingungen der Entente wird, wie uns von zuständigen Seite verlautet, zurzeit vom Reichskanzler selbst in enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium des Innern behandelt. Es sind mit den zuständigen Stellen in Bayern Besprechungen gepflogen worden und die Reichsregierung hofft bestimmt, daß die Angelegenheit zu einem guten Ende gebracht werden kann, umso mehr, als auch in Bayern selbst volles Verständnis für die durch die Entwaflungsbedingungen der Entente für das Reich geschaffenen Lage vorhanden ist.

## Oberschlesien und Orgeß.

Die Lage in Oberschlesien ist nach wie vor völlig ungelöst. Einweilen schaltet und waltet Korfanty noch immer so, wie es ihm beliebt und der große Polenfreund General Le Rond macht keine Miene, irgendwie etwas Ernsthaftes zur Wiederherstellung der Ordnung zu tun. Nach wie vor ist Oberschlesien ein Janfapfel in der Entente. Briand will die Entscheidung über Oberschlesien zunächst verschleppen, um Zeit zu gewinnen. England und Italien sind für eine rasche Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens. Journalistisches Draufgängertum wollte nach der ersten jährigen Erklärung Lloyd Georges über Oberschlesien zugunsten Deutschlands vorerst von einer Klärung zwischen England und Frankreich sprechen. Die gibt es nicht. Alle Kombinationen und Phantasien in dieser Richtung sind mäßige Spielereien. Lehnt man diese Spielereien ab, so braucht man nun nach dem neuen Gedankenanstöße zwischen Lloyd George und Briand nicht gleich in das andere Extrem zu verfallen und von einer Verständigung zwischen Frankreich und England in der ober-schlesischen Frage zu sprechen. Einweilen ist alles noch dunkel und es ist auch kaum anzunehmen, daß der Streit über Oberschlesien an Frankreich und England vorübergehen wird, ohne hier, für die Zukunft bedeutungsvolle Spuren zu hinterlassen.

Raum aber hätten die Forderungen von der „Verständigung“ zwischen Lloyd George und Briand gesprochen, da glaubten unsere militärischen Abenteurer, sich bereiten zu müssen, damit ja das Hinterland Oberschlesiens zur Explosion gebracht wird. Die Verbesserten für die Freikorps wuchsen überall in Deutschland aus dem Boden und unsere Wallenstein glaubten, sich vor Lotharstein, d. h. rasch vor der Abrüstung der Orgeß und Einwohnerwehren, schnell eine neue Armee aus dem Boden stampfen

zu können. Die in Bayern kostenlos werdenden Offiziere der Einwohnerwehren und alle reaktionären politischen Abenteurer möchten sich gar zu gerne in Oberschlesien zu einem neuen Tauschlein aufammenfinden. Die Sprache, wie sie verkehrte dieser Herren bereits jetzt in Oberschlesien führen, auch gegenüber der Arbeiterschaft, zeigt, daß sie noch immer nichts aus den Ereignissen gelernt haben. Den sozialdemokratischen Arbeitern in Oberschlesien schreien sie zu: Ihr und eure Sozialdemokratie seid Schuld, daß wir jetzt in Oberschlesien so elend daheben. Ihr habt Deutschland wehrlos gemacht. — Man kann freilich von diesen neuen Freikorpsführern nicht ein Verständnis dafür erwarten, daß ihre Waffen ohne die Waffe des Rechts stumpf und kargig sind und sein müssen. Nicht die Kintenkäufe der Freikorps sind es, wovon die Polen Respekt haben — die Haller-Soldaten kämpfen auch nicht mit Spazierstöcken — sondern das Recht, das auf Deutschlands Seite ist, das fürchten die Polen. Sie wissen, daß dies Recht allein im kritischen Augenblick den Sturm in Deutschland widersteht machen wird, daß Polen ihm gegenüber sich nicht in Oberschlesien auf der Linie Korfanty halten kann.

Das Recht ist unsere Waffe. Wir machen diese Waffe aber selbst stumpf und unbrauchbar, wenn wir durch Unbesonnenheiten und sinnloses Draufgängertum in Oberschlesien den Polen und Franzosen die Vorwände liefern, um den betannten „bösen Willen“ Deutschlands zu konstruieren. Man sollte annehmen, daß das sinnlose Rülken der Orgeßselben für Oberschlesien rasch ein Ende findet, zumal doch sogar ein Blatt wie die konservative „Kreuzzeitung“ heute einleitet, daß wir uns mit der Sabotierung der Entwaflung nur selbst einen Strick drehen. „Wir haben“ — so schreibt die „Kreuzzeitung“ — „das Ultimatum einmal unterschrieben, es bleibt also nichts weiter übrig, als den ehrlichen Versuch zu machen, auch diese neuen und wenn möglich noch mehr entsprechenden Bedingungen der Entwaflungsnote zu erfüllen. Alles Zammern nützt ebensowenig, wie die berechtigte Frage, daß wir durch Aufhebung aller Selbstschußorganisationen neue Keime für die Unsicherheit, das Wiederaufleben bolschewistischer Attentate legen.“

Mit der Unterzeichnung des Ultimatus sind die Würfel gefallen. Ein neuer Weg wurde von Deutschland beschritten. Alle Urteilsfähigen erkennen, daß es jetzt kein Zurück geben kann. Was aber für die Entwaflung der Einwohnerwehren und der Orgeß im allgemeinen gilt, gilt ebenso für die Neurüstungen, die von Unbesonnenheit und Abgesehenheit für Oberschlesien betrieben werden. Der Wink der Reichsregierung, mit den gefährlichen Vorarbeiten Schluß zu machen, wird hoffentlich von denen schnell beachtet werden, die sich sonst so gerne als Hüter und Vorkämpfer der Staatsautorität aufspielen.

## Die ersten 150 Millionen.

Paris, 18. Mai. (E.) Die Reparationskommission kam heute in den Besitz einer deutschen Note wegen der Entwaflung der 150 Millionen Goldmark. Diese Summe wird sich wie folgt zusammensetzen:

10 675 000 Dollar	2 000 000 holl. Gulden
3 500 000 Pfund Sterling	6 500 000 dän. Kronen
22 000 000 franz. Frank	3 000 000 schwed. Kronen
4 000 000 schweiz. Frank	3 500 000 norw. Kronen
5 000 000 belg. Frank	8 500 000 Pesetas

Dies ergibt zum New Yorker Kurse vom 13. Mai umgerechnet eine Gesamtsumme von 140 Millionen Goldmark. Die restlichen 10 Millionen ist die deutsche Regierung bereit, dorthin zu bezahlen, wofür es die Reparationskommission bestimmt. Die oben genannte Summe kann sofort in Checks überwiesen werden. Die erste Milliarde wird dazu dienen, um den Zinsendienst und die Amortisation für die erste Serie der deutschen Schuldverschreibungen, die bis zum 1. Juli zu übergeben sind, sicherzustellen.

## Die Volksabstimmung in Salzburg.

Ul. Salzburg, 19. Mai. Aus politischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die kommende Volksabstimmung in Salzburg, auch wenn sie ihres offiziellen Charakters entkleidet sein wird, doch aller Welt vor Augen führen wird, daß Salzburg nur im Anschluß an Deutschland die Ermöglichung seiner Existenz erblickt. Bundeskanzler Marx erklärte, daß er das Ergebnis der Abstimmung nicht an den Völkerbund weiterleiten könne. Zurzeit sei der allergünstigste Augenblick für derartige Abstimmungen. Aus politischen Kreisen wird demgegenüber erklärt, daß der Völkerbund auch auf inoffiziellem Wege über das Resultat der Abstimmung in Salzburg informiert werden wird.

## Russische Warenbestellungen in Deutschland und Rußland.

Ul. St. Petersburg, 20. Mai. Kraßin erklärte hier, daß Rußland für 5 Millionen Pfund Sterling Waren in England und für 400 Millionen Mark in Deutschland bestellt habe.

## Auslieferung von Zwillusschiffen.

Ul. Berlin, 20. Mai. Auf Grund des Londoner Ultimatus hat die Internationalisierte Luftfahrtkontrollkommission die Auslieferung der beiden Zwillusschiffe „Bodensee“ und „Nordstern“ verlangt. Die Auslieferung der „Nordstern“ muß noch vor dem 20. Juni an Frankreich erfolgen, während der Zeitpunkt für die Uebergabe der „Bodensee“ an Italien noch vorbehalten bleibt. Ueber die weitere Entschädigung wird eine besonderer Vertrag angeknüpft, wobei Geldentschädigung oder Ersatzbauten vorbehalten bleibt.

## Kommunistische Abschwächung.

Die englische Polizei hat bei einer Hausdurchsuchung im Zentralbureau der Londoner Kommunisten eine Urne beschlagnahmt, die die Abscheu von Eleanor Marx, der dritten Tochter von Karl Marx, enthielt, die die Kommunisten im Begriffe waren, nach Moskau zu entsenden.

Gegen diesen geplanten, nunmehr bereiteten Schamlosen Angriff der kritischen Kommunisten protestiert der Entel von Marx, Jean Longuet, in einem entkräfteten Artikel des „Populaire“. Er, der der Verstorbenen, die zugleich seine Tante und seine Pflegemutter war, am nächsten stand und ihre Ansichten und Tätigkeit am besten kannte, bezeichnet es als unerhörte, daß die Kommunisten sich für ihre Propagandazwecke dieser Urne bedienen wollen: Eleanor Marx habe auf allen Kongressen der Internationale den Kampf gegen die Anarchisten, gegen alle Zerstückelung des Proletariats, kurz gegen alle Tendenzen geführt, die heute das A und O der Moskauer Internationale seien. Er schließt seinen Protest gegen diese Abschwächung mit den Worten, die wir reiflos unterzeichnen: „Es genügt nicht, daß man in Rußland sowohl die Doktrin wie auch das Lebensbild des Gründers der Internationale verzerret habe, um sich das Recht anzumachen, ihn und die Selben für eine jektige Auffassung mobil zu machen, gegen die sich keine gesamte Lehre erheben werden!“

Massnahmen gegen die Wohnungsnot.

Der Bürgerchaftsversammlung am Montag liegt ein Senatsantrag betr. den Erlass einer Verordnung über Massnahmen gegen Wohnungsnot vor. Dieser Vorlage wird folgende Begründung vorangestellt: Im Reichsgesetz vom 11. Mai 1920 über Massnahmen gegen Wohnungsnot ist eine Anzahl von Bestimmungen gegenüber dem bisherigen Rechtszustand erlassen, die auch eine Neufassung der lübeckischen Bestimmungen auf diesem Gebiete erforderlich machen.

Niederdeutsche Ausstellung der Stadtbibliothek.

Die Stadtbibliothek veranstaltete anlässlich der niederdeutschen Tagung am 17. und 18. Mai eine niederdeutsche Handschriften- und Buchausstellung, die den kostbaren Besitz unserer reichen Stadtbibliothek den im Laufe der Ausstellung sehr zahlreich erschienenen Freunden der niederdeutschen Sprache und der handschriftlichen und druckkünstlerischen Bücherkunde niederdeutscher Mundart, in denen unsere Stadtbibliothek schlechthin als die führende Sammlung anzusehen ist, den Besuchern vor Augen führte.

Das Amtsblatt hat sich in seinem Ausstellungs-Bericht übrigens einige feine Schnitzer geleistet; es berichtet über den Buchdruck des 14. (1) Jahrhunderts, während Gutenberg seine Erfindung bekanntlich erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts machte; der Berichterstatter spricht ferner von der Ausgabe eines (lateinischen) Buches Rudimentum novicorum, das aber, als außerhalb des Rahmens der niederdeutschen Ausstellung liegend, natürlich gar nicht ausgestellt war.

Der Steinarbeiter-Streit beendet. Unter dem Vorsitz von Senator Dr. O. M. fand heute im Arbeitsamt eine neue Verhandlung mit den streikenden Steinarbeitern und dem Verband der Arbeitgeber der Grabmalbranche statt.

Rückblick auf die besondere gesundheitsschädliche Tätigkeit des Steinmeißelberufes wurde aber an den Ferien festgehalten werden. Im Übrigen wurde vereinbart, daß sich die Löhne prozentual nach dem Stelgen und Pfalen des Bauarbeitertarifs bewegen.

Der Hanische Geschichtsverein und Verein für niederdeutsche Sprachforschung hielt dieser Tage seine 44. Jahresversammlung, die mit der Feier des 50jährigen Bestehens verbunden war, in Lübeck ab. Da man es nicht für nötig hielt, neben der bürgerlichen Presse auch den Lübecker Volksboten einzuladen, haben wir seinen Inhalt, näher auf die Tagung einzugehen. Nur der publizistischen Gerechtigkeit willen wollen wir einige hier allgemein interessierende Punkte erwähnen.

Schöffengericht.

Ein rabiatler Bettler ist der vorbestrafte Heizer M. Er hat bei seiner Bettelrei eine Frau mit Schlägen bedroht, falls sie ihm keine Gabe verabfolge. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis und außerdem wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. Wegen Betruges und Diebstahls hatte sich der oft vorbestrafte Schneider U. zu verantworten. Obgleich der Angeklagte völlig mittellos war, so machte er doch im Wartesaal des Bahnhofes eine Feste von 12 Mk. Als er unbemerkt verschwinden wollte, wurde er von dem Keller angehalten. Sein Versprechen, bald zu zahlen, hielt er nicht.

Schaufensterwettbewerb während der „Nordischen Woche“. Mit Rücksicht auf den während der „Nordischen Woche“ zu erwartenden Fremdenverkehr wird jedes Geschäft zweifelloso bemüht sein, seine Schaufenster besonders sorgfältig zu dekorieren.

„Nordische Woche“ besondere Anstrengungen hinsichtlich der Dekoration ihrer Schaufenster zu machen. Solche Schaufensterwettbewerbe sind in anderen Städten bereits mit großem Erfolg veranstaltet worden und haben regelmäßig lebhafteste Teilnahme des laufenden Publikums sowie eine starke Befragung des Ladenverkehrs hervorgerufen.

Der Verband der Rantingehilfen des Freistaates und der Provinz Lübeck (Süd Lübeck) veranstaltet am 21. bis 22. Mai eine Ausstellung. Es sind sämtliche Klassen vertreten. Nur beste Tiere werden ausgestellt. Auch Pelzarbeiten von Rantingehilfen, von den Frauen der Mitglieder gearbeitet, werden ausgestellt.

Die Ringkämpfe im Hansa-Theater zeitiger am Freitag folgendes Ergebnis: Anglio und Silbmann ringen unentschieden; im Entscheidungskampf Gbelmann-Wehrmann bleibt Wehrmann nach einer Gesamtszeit von 44 Minuten Sieger; der Entscheidungskampf Masche-Scharuchin endete mit dem Siege Scharuchins nach 64 Minuten Gesamtszeit.

Stadtheater. Sonnabend Erstaufführung von „Glettra“; Sonntag 16. Vorst. für den Arbeiter-Bildungsverein „Bohemia“, zu der noch Karten an der Theaterkasse zu haben sind; abends „Die Scheidungskreife“ und „Coppelia“. In den Kammerspielen am Sonntag „Casanovas Sohn“.

Konzerte im Kolosseum. Im Kolosseum finden, wie im Inzeratenteil mitgeteilt wurde, vom 24. Mai ab wöchentlich zweimal Abonnements-Konzerte, ausgeführt von der sich im weitesten Umkreise großer Beliebtheit erfreuenden Kapelle des Herrn Musikmeisters Sulante statt. Herr Sulante wird für diese Veranstaltungen stets ein besonders ausermähltes Programm, klassischer und heiterer Inhalts bieten. Zudem werden hervorragende Künstler vom hiesigen Stadtheater das Programm vervollständigen.

Angrenzende Gebiete.

Neumünster. Das sind die Kommunisten! Das geistige Oberhaupt der Kommunisten in Neumünster war bisher ein Mann namens E. Kösling. Er war der lauteste Ruf der im Streit gegen die „korrupten Gewerkschaften“, die „halbverfaulenen Gewerkschaften“, und war natürlich auch ein fanatischer Anhänger der berühmten Sprengeltheorie gegen die „gelben Gewerkschaften“.

Meiner plötzlichen Erkrankung zufolge am Selbsterheinen verhindert, da bettlägerig, erbitte ich Nachsicht über zu wollen. Bei meiner wirtschaftlichen Lage möchte ich um folgendes bitten: Machen Sie mir diese Woche keine Abzüge, da ich vor ein Nichts stehe. Gezwungen durch die Struktur der wirtschaftlichen Verhältnisse bin ich ins Lager der Opposition getrieben worden; rauben Sie mir bitte nicht den letzten Rest von Glauben an die Menschheit.

Dieser Brief gestattet einen tiefen Blick in das Seelenleben eines moralisch haltlosen, hebräitischen Menschen, der dem Unternehmer keine Ueberzeugung für das Vinsengericht einer besseren Stellung anbietet. Ob das Angebot noch weiter geht, kann man natürlich nur ahnen. Aber einem Arbeiter, der offen seine „Geistesrichtung“ zum Kaufe ausstellt, kann man noch mehr zutrauen. Wie viele Köslings mögen unter den Kommunisten herumlaufen. Gestern gelb, heute hollschweißig und morgen wieder gelb — goldgelb!

Yachthoe. Gegen die Zwangswirtschaft. Im Kaiserhofsaal fand eine stark besuchte Kundgebung gegen die Zwangswirtschaft statt. Sie war einberufen von allen wichtigen Wirtschaftsvorständen des Kreises Steinburg (Landwirtschaft, Müller, Bäcker, Schlachter, Viehhändler, Handwerkerbund, Wirtschaftsbund, Haus- und Grundbesitzerverein, Arbeitsgemeinschaft u. a.).

Yachthoe. Gegen die Zwangswirtschaft. Im Kaiserhofsaal fand eine stark besuchte Kundgebung gegen die Zwangswirtschaft statt. Sie war einberufen von allen wichtigen Wirtschaftsvorständen des Kreises Steinburg (Landwirtschaft, Müller, Bäcker, Schlachter, Viehhändler, Handwerkerbund, Wirtschaftsbund, Haus- und Grundbesitzerverein, Arbeitsgemeinschaft u. a.).

Sarburg. Der Revolver. Donnerstag nachmittag wurde nach einem heftigen Wortwechsel der Besitzer des Kaiserhof-Kinos, Ostermann, von dem Filialleiter der Darmstädter Bank, Harns, in der Haustür des Kaiserhofes durch 3 Revolvergeschüsse getötet. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

Verantwortlich: für Politik Dr. J. Leber; für die Rubrik Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei- und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inzerate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

# Briketts u. Klein-Koks

best. ab Lager und frei Haus auf alte und neue Sorten.  
Fernruf 8315. W. Schwarz, Malblumenstr. 10.

## Moderne Konfektion

zu Tagespreisen!

Damen-Mäntel 125, 160, 280, 490	Herren-Anzüge 450, 680, 870, 980
Damen-Röckchen 195, 350, 640, 890	Herren-Paletots 490, 680, 950
Damen-Blusen 48, 75, 98, 120	Sommer-Joppen 58, 76, 98

Kleiderstoffe — Wafelstoffe  
Schürzenstoffe — Bettzeuge

## Ehlers & Reetwisch

Hoistenstr. 1. St. Petri 2-4.  
Unsere Ausstattungen für Arbeiter und Handwerker sind weit bekannt.

# RINGKAMPF.

Am Sonnabend, dem 21. Mai 1921 findet der Endkampf der 1. Klasse vom 9. Kreis statt bei F. Lender, Kundestraße 41. (2094)  
Anfang abends 8 Uhr. Eintritt Mk. 2.—  
A.-M. Atlas.

## Arbeiter-Bildungsverein, Lübeck.

Vorstellung im Stadttheater  
am Sonntag, dem 22. Mai 1921,  
nachmittags 3 Uhr.

## Die Bohème.

Oper in 4 Aufzügen von Puccini.  
Preis der Karte Mk. 3.50 einschließl. Garderobe.  
Karten sind noch im Gewerkschaftshaus zu haben.  
Der Vorstand. (2095)

## Gr. Kaninchen-Ausstellung

am 21. und 22. Mai  
im Konzerthaus Lübeck.  
Eröffnung: Sonnabend 4 Uhr.  
Abends 7 Uhr: (2080)  
**Großer Ball.**  
Sonntag von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet.  
Der Verband der Kaninchen-Züchter des Freistaats und des Fürstentums Lübeck.  
Sitz Lübeck.

# Kolosseum Ball

Jeden Mittwoch und Sonnabend  
Anfang 6 Uhr.  
Heinrich Ohde.  
(2077)

## Waisenhof. Tanz.

Verband der Schiffszimmerer Deutschlands.  
Zahlstelle Lübeck.  
**Achtung, Kollegen!**  
Am Sonnabend, dem 21. Mai 1921, abends pünktlich 7 Uhr findet im Gewerkschaftshaus unsere **Mitgliederversammlung** statt.  
Tagesordnung:  
1. Bericht von der Generalversammlung.  
2. Was wollen wir tun in bezug auf die Verschmelzungsfrage?  
3. Bericht eines Kollegen, alle haben zu erscheinen, benachrichtigt auch alle Kollegen.  
Der Vorstand. (2097)

# Romeo

120 eigene Verkaufsstellen  
in den Großstädten  
DEUTSCHLANDS

Durch unseren sehr großen Einkauf bieten wir dem kaufenden Publikum die größten Einkaufs-Vorteile.  
Nur solange der Vorrat reicht

<b>Herren-Schnürstiefel</b> Boxkalf, Rindbox, Roß-Chevreaux hervorragend gute Qualität Derby moderne Form extra billig 165.50	<b>Herren-Schnürstiefel</b> braune, bequeme Form guter Strapazierstiefel 185.50	<b>Herren-Schnürstiefel</b> Rahmen-Arbeit vorzügliche Form und Qualität extra billig 195.50
--	--	--

## Besonderes Angebot:

<b>Kinder-, Schul- und Touristen-Stiefel</b> Größe 27-30 85.50	<b>Braune Herren- und Touristen-Stiefel</b> Größe 31-35 98.50	<b>Braune Herren- und Touristen-Stiefel</b> besonders dauerhaft 175.50
--	---	--

<b>Weißer Damen-Leinen-Schnür- und Spangenhalschuh</b> sehr moderne Form besonders billig 75.50 54.50 43.50	<b>Schwarze Damen-Halbschuhe</b> in allen Lederqualitäten, besonders billig 95.50 85.50	<b>Braune Damen-Halbschuhe</b> vorzügliche Form besonders preiswert 165.50
--	--	---

<b>Damen-Stiefel</b> in allen neuen Formen u. Qualität. 165.50 145.50 125.50	<b>Damen-Stiefel</b> Boxkalf u. Chev. Rahmenarbeit 175.50	<b>Damen-Halbschuh</b> braun, Boxkalf u. Chevreaux Rahmenarbeit 199.50
---	--	--

<b>Hausschuhe</b> 16.50	<b>Strümpfe</b> schwarz, braun, weiß, grau 13.75	<b>Socken</b> 8.50	<b>Verstellbare Leisten</b> 12.50	<b>Holz-Leisten</b> 14.50 4.75	<b>Holzsandalen</b> Nr. 25/46 Einheitspreis 1.95
-------------------------	--	--------------------	-----------------------------------	--------------------------------	---

# Schuhhaus Romeo

Breite Straße 44. 2114 Markt-Eingang.



**Achtung!**  
heute und folgende Tage:  
Prima frisches  
**Roßfleisch**  
Karl Lübker, Schlachtere  
Fischergrube 43.

Ludw. Hariwig  
Obertrave empfiehlt:  
Ia. Schweineschmalz 2109) 10.50  
bei 3 10.40  
Ia. Rindertalg 7.75  
bei 3 7.50  
ff. Molkereibutter 19.—  
Tafel-Margarine 8.45-12.—  
Frischobst-Marmelade mit 45% Zucker 3.—  
Kunsthonig 4.40  
Kunsthonig von Häuer & Co. 4.70  
Hafergrütze 2.45  
Haferflocken 2.60  
Gerstgrütze 2.80  
Graupen 2.80  
Buchw. Grütze 3.85  
Weiß. Grieß 2.80  
Weiß. Kuchenmehl 3.50  
bei 3 3.40  
Kartoffelmehl 3.20  
Ia. Bruchreis 2.20  
Ia. Tafelreis 2.60  
f. Reismehl 2.40  
Ia. bosn. Pflaumen 4.90  
Ia. Backbirnen 3.50  
Seit 1886 bleibt es dabei:  
Hariwig's gebr. Kalteei ist im Verhältnis zum Preise der beste  
19.50, 22.—, 25.—, 28.—, 30.—

**Auszug aus den wichtigsten Steuergesetzen**  
in Plakatform,  
zweifärbig gedruckt,  
nach dem Stande vom 1. April 1921.  
Preis Mk. 3.00.  
Zu haben bei  
**Friedr. Meyer & Co.**  
Buchhandlung  
Johannisstraße 45.

# Hodermann

Morgen Sonnabend:  
Gr. Extra-Konzert.  
Kapellmeister Loretto.

## Stadthallen- Lichtspiele.

Ab heute und folgende Tage!

# Der Mann ohne Namen

Eine abenteuerliche Angelegenheit in 5 Teilen.  
Nach dem Roman „Peter Wols, der Millionendieb“.  
I. Teil:

## Der Millionendieb

mit Harry Liedke.

Außerdem:

## Kämpfende Herzen

mit Carola Toebe. (2099)

Aufführungszeiten von 4-7 und 7-10 Uhr.  
Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Niemand verjäume, sich das Prachtfilmwerk  
**Königin der Ozeane**  
Schauspiel in 7 Akten von B. P. Lütjge und Reinhold Schünzel im  
**Zentral-Theater**  
anzusehen. Außerdem:  
**Die Schreckensnacht im Hause Clarque**  
Detektivfilm in 5 Akten. (2110)  
Spielzeit Wochentags von 5-11 Uhr, Sonntags von 4-11 Uhr

**Die neuen Postgebühren**  
— 50 Pfg. —  
**Friedr. Meyer & Co.** (2081)

Heute eröffnete ich wieder meine  
**Roßschlachtere, Reiferstraße 8.**  
Empfehle prima frisches Roßfleisch.  
Achtungsvoll Fr. Kollmann.

**Qualitäts-Margarine**  
Wfd. 12.—, 10.80, 9.50, 8.50.  
Bratenschmalz Wfd. 9.50  
Ia. r. Ochsentalg Wfd. 10.—  
Palmöl Wfd. 11.50  
Ia. Schweineschmalz 11.50  
Ia. Speiseöl Wfd. 12.50  
**Zucker-Sirup** Wfd. 3.60, 2.80  
Kunsthonig Wfd. 4.40  
H. Kunsthonig v. K. Häuer & Co. Lübeck Wfd. 4.70  
Apfelsin 1 Wfd.-Dose 2.50  
2 Wfd.-Dose 4.80  
Magd. Sauergurken, billiger  
Stück 20, 40, 50, 60 Pfg.  
Delikates-Sauerkraut  
Wfd. 80, 40 Pfg.  
2 Wfd.-Dose statt  
**Junge Erbsen** 8.20 nur 5.60  
Grüne und gelbe Erbsen,  
gut fehend Wfd. 2.40  
Weiße Bohnen Wfd. 1.60  
Braune Bohnen Wfd. 1.20  
Pflaumen Wfd. v. 4.50 an  
Kaffee, frisch gebrannt  
1/4 Pfd. v. 4.90 an  
Kakao 1/4 Pfd. v. 5.50 an  
w. Kuchenbackmehl 2.80  
2102) empfiehlt

## Ernst Voss

Gr. Burgstraße 59.

**Goldene Holenträger**  
Herrenwäsche  
Krawatten 2079  
in großer Auswahl.  
Köcher-Wäsche  
(Mey & Edlich) zu Fabrikpreis.  
**Aug. Janensch**  
Sandstraße 6.

**Prima gelbblühende Speisekartoffeln**  
Zentner Mk. 48.—  
empfiehlt (2088)

**Wilh. Süfke**  
Schwart. Allee 46a.  
Telephon 8822.

**Sach** 9.—  
Gulisch 10.—  
Prima Rindfleisch  
Prima Schweinefleisch  
**J. Paschkewitz**  
Kerkringstr. 53. (2101)

**Eleg. Schlafzimmer**  
1950, 2200, 2600, 3300 Mk.  
Küchen 975, 1175 Mk.  
EBzimmer billig.  
**Boldts Möbellager**  
2087) Fischergrube 27.

**Bienenhonig**  
zu verkaufen. Bitte Gläser mitbringen. (2086)  
W. Lemm, Schöntampstr. 13.

**Hansa-Theater**  
Heute sowie täglich  
8 Uhr 2108  
das neue  
**Variété-Programm**  
9 1/4 Uhr 9 1/4 Uhr  
Heute Freitag:  
Fortsetzung  
des Entscheidungskampfes:  
Stromski geg. Scharuchin.  
Entscheidung:  
Romanoff gegen Angilo.  
Außerdem ringt:  
Wehrman gegen  
Westergaard-Schmidt.

**Stadttheater Lübeck.**  
Freitag, Buchst. C und 20.  
Vorst. im Schauspiel-Abonn.  
„Ein Trauspiel“ 7.00  
von A. Strindberg.  
Einführende Worte von  
Elise Deijper.  
Sonnabend, Buchst. C u. 20.  
Vorstell. im Opern-Abonn.  
Celtica, 7.30.  
Als Gast Frau Wedekind-  
Klebe vom Hamburger  
Stadttheater.  
Sonntag, 16. Vorst. für den  
Arbeiter-Bildungsverein.  
„Bohème“ 8 Uhr.  
Bestes Auftreten von Frau  
Grt. Henrich und Herr  
A. Hugelmann.  
Hierauf: „Coppelia“.  
**Kammerspiele.**  
Finkenhausen. (2088)  
Sonntag:  
Casanovas Sohn. 7.30.

## Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die deutsche Volkswirtschaft unter dem Ultimatum. — Verpfändung des Grundbesitzes. — Die Forderung der Getreidewirtschaft. — Das russische Abkommen. — Preisentzungen in der Industrie. — Vorgänge auf dem Kaffeemarkt. — Zunahme der Unternehmerverbände.

Das Ultimatum der Entente hat eine schwere innere Krise in Deutschland ausgelöst, die politisch eine schwere Entscheidung für die Partei forderte. Wie die Entscheidung auch ausgefallen wäre, die Annahme sowohl wie die Ablehnung der von der Entente geforderten Leistungen mußten unser Wirtschaftsleben schwer gefährden. Die Befreiung des Ruhrgebietes würde die deutsche Industrie von der Kohlen- und Eisenbasis trennen und gibt die Preisbestimmung für die wichtigen Produkte, ohne die unsere Volkswirtschaft nicht bestehen kann, unter Kontrolle Frankreichs, dem gleich die Androhung von jener Seite hinzugefügt wurde, daß man sich auf diese Art einen Teil der finanziellen Leistungen sichern wird, die Deutschland als Entschädigung aufbringen muß. Verteuerung von Kohle und Eisen bedeutet Preis-erhöhung fast aller Waren, ungünstige Gestaltung des Exports wegen zu hoher Produktionskosten und damit Rückgang des Verbrauchs, Steigerung der Löhne, Zunahme der Geldumlaufsmittel, schließlich vermehrte Arbeitslosigkeit.

Dagegen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch die Uebernahme der von der Entente geforderten Leistungen, die im Minimum auf 3,25 Milliarden Goldmark jährlich berechnet werden, wirtschaftspolitisch den schwersten Druck erzeugen müssen. Denn diese 3,25 Milliarden bedeuten bei unserer Papierwährung rund 48,75 Milliarden, die aus der deutschen Wirtschaft aufgebracht werden sollen. Unsere Einnahmen aus Zöllen, Verbrauchssteuern und Steuern sind im Etat 1920 mit 38 Milliarden Mark veranschlagt; sie langen nicht einmal für den Bedarf des Reiches, denn wir werden mit einem Defizit von 70 Milliarden Mark abschließen: Aus tausenden Einnahmen ist also der Posten, den die Entente fordert, in den nächsten Jahren nicht zu decken, wir müssen nach neuen Einnahmen Umschau halten. Die Entente hat uns einen Weg gewiesen, sie will neben den 2 Milliarden Goldmark, die wir, ganz einerlei woher, aufbringen sollen, 25 Prozent vom Wert der Waren in Anspruch nehmen, die wir an das Ausland liefern. Sie verlangt aber, daß der Exporteur diesen Betrag von der deutschen Regierung zurückerhält. Damit gelangen wir wieder an den deutschen Steuerzahler, der nun abermals auf seine Leistungsfähigkeit geprüft werden muß.

Viel wird bei dieser Prüfung nicht herauskommen, denn die Steuerschraube wird keine großen Andrehungen mehr vertragen können. Wir werden wohl zu keinem anderen Mittel greifen können, als dem einer Verpfändung unseres Grundbesitzes, ähnlich dem, wie es unseren österreichischen Freunden bereits ergangen ist. Natürlich darf der ländliche Grundbesitz dabei nicht frei bleiben. Die großen industriellen Unternehmungen müssen durch festverzinsliche Obligationen ihren Beitrag liefern, um auf diese Weise die 25 Prozent der Ausfuhrabgabe freizubekommen. Daneben muß der Dividendenpolitik ein Ende bereitet werden, indem die Ausschüttung einer Dividende über 5 Prozent mit einem steigenden Anteil der Finanzverwaltung bedacht wird. Nur durch einen entschlossenen Zugriff in das kapitalistische Getriebe besteht die Möglichkeit, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen; sonst stehen wir nach einigen Wochen vor demselben Dilemma und der Spekulation mit dem drohenden Einmarsch beginnt von neuem. Das Vermögen in Grund und Boden wurde vor dem Kriege auf 70 bis 100 Milliarden Goldmark, der Bergwerksbesitz auf 6 Milliarden Goldmark geschätzt. Diese Wertung ist nur ein ungefähre Anhalt, sie liegt weit zurück und ist offenbar viel zu gering. In industriellen Aktiengesellschaften waren rund 20 Milliarden Mark angelegt, die zu einem erheblichen Teil jetzt auf ihren Papierwert gebracht sind. Für den ländlichen Grundbesitz ist die Belastung erträglich, da die Hypothekenschuld während des Krieges sehr gemindert ist. Die Verteilung der Lasten kann natürlich keine gleichmäßige sein.

Es ist klar, daß diese Belastung mit einer Steigerung der Warenpreise einhergehen wird. Aber wie wir auch das Problem, aus unserer Volkswirtschaft jährlich 48 Milliarden Mark herauszuholen, lösen können werden wir die Warenpreise hinaufschrauben und damit Abwärtstendenzen schaffen, die die gegenwärtige Krise verschärfen; also vermehrte Arbeitslosigkeit und Geschäftsstörung, deren Ueberwindung erst für später zu erwarten ist. Mit diesen sehr trüben Aussichten treten wir an die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen heran.

Die zurückgetretene Regierung hat uns in den letzten Tagen noch mit einer Vorlage über die Getreidebewirtschaftung bedacht, die für die Arbeiterklasse abermals eine neue, nicht unerhebliche Belastung bringt. Man geht zu dem sogenannten Umlageverfahren über, d. h. es werden für den Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung in Höhe von 4,3 Millionen Tonnen 3 Millionen Tonnen durch Zwangsabgabe zu einem bestimmten Preis erfasst. Dieser Preis dürfte auf 1800 bis 2000 Mark die Tonne heraufgesetzt werden; gegen ungefähr 1500 Mark gegenwärtig oder 200 Mark vor dem Kriege. Die Zwangslieferung würde auf die Anbaufläche verteilt, eine Abgabe je Hektar von 3,5 Doppelzentner erfordern oder nicht ganz ein Fünftel der Ernte an Brotgetreide, Gerste und Hafer. Denn es kann der Landwirt anstatt Brotgetreide, Gerste und Hafer abgeben. Der Staatsrat hat an der Vorlage eine Verschlechterung vorgenommen, indem die von der Regierung eingesezte Menge von 3,5 Millionen Tonnen als Lieferungsoll auf 3 Millionen herabgesetzt wurde. Schließlich stimmten sogar die Freistaaten Hessen und Baden, weil ihnen die Verteilungsquote nicht richtig schien, aber nicht aus grundsätzlichen Bedenken, dagegen. Eine andere Verschlechterung der Vorlage vollzog der Staatsrat, als er die Bestimmung aufhob, daß der Freistaat für die Aufbringung der Lieferung haften sollte. Die Regierung wollte dann von dem zu überweisenden Steuerbetrag die Hafsumme zurückbehalten. Rückwirkend konnte dann der Freistaat zu seiner Deduktion sich an dem Landwirt schadlos halten, der seine Lieferungsverpflichtung veräußert hatte. Der Druck zur Verschlechterung wäre mithin sehr stark gewesen, und bot eine gewisse Sicherheit für das Gelingen des aufgestellten Programms. Für die Verbraucher ist das Ergebnis der Vorlage, daß eine Verteuerung des Brotes um 2,50 bis 3,— M. eintritt, während für den Landwirt das frei in den Handel gehende Getreide einen Preisausschlag von mindestens 1700 bis 1800 Mark je Tonne erzielen wird. Bei höheren Weltmarktpreisen und ungünstigerem inneren Marktstand kann die Preissteigerung weit darüber hinausgehen. Gering gerechnet wird man mit einer Abgabe von 3 Millionen Tonnen im freien Verkehr rechnen können. Das würde bei einem Preisausschlag von 1700 bis 1800 Mark je Tonne eine Zuwendung von 5,1 bis 5,4 Milliarden für die Landwirtschaft bedeuten. Man begriff, weshalb die Wortführer der Agrarier die Zwangslieferung vollständig los werden wollen; ihre Revenüen kämen auf das Doppelte und erreichten dann über 10 Milliarden. Wenn wir so wenig Leistungsfähig sind, wie es die bürgerlichen Parteien der Entente gegenüber behaupten, dann sollten sie sich hüten, so hohe freiwillig übernommene Lasten als tragfähig für das deutsche Volk zu erachten. Hefgens hat das Kuratorium der Reichsgetreidekette die Vorlage nachstehend abgelehnt und es wird berichtet, daß ernste Widerstände gegen eine Erhöhung der Inlandspreise oder völlige Freigabe der Getreidemarkts auch bei den Arbeitnehmervertretern im Kuratorium nicht vorhanden war. — Das müssen recht sonderbare Arbeitnehmervertreter sein.

Wie stark die Verschiebung der Kräfte in der Weltwirtschaft zum Ausdruck kommt, läßt die Mitteilung erkennen, daß der Goldbestand der amerikanischen Bank fortgesetzt zunimmt. Der Goldstrom nach New York ist so stark, daß man einen Teil der Sendungen nach Philadelphia leitete. Eine ungeheure Kapitalmacht ist in diesem Lande in der Entwicklung, sie sucht neue Betätigung und erweitert ihr Herrschaftsgebiet uneingeschränkt.

Endlich ist nun auch mit Rußland das schon so oft erörterte Handelsabkommen zum Abschluß gelangt. Es enthält gewisse Erleichterungen für den Handelsverkehr, bietet den Schutz des in Rußland erworbenen Eigentums und läßt eine deutsche Vertretung in Rußland zu. Keine der beiderseitigen Vertretungen darf

den bei ihnen beschäftigten Personen gestatten, Agitation oder Propaganda gegen die Regierung des Aufenthaltsstaates zu betreiben. Es hat also ähnlich wie im englischen Abkommen die Sowjetregierung auch im deutschen Vertrag auf die kommunistische Betätigung für die Weltrevolution verzichtet. Wenn man auch auf diesen Verzicht nicht viel Wert zu legen braucht, so ist das Zugeständnis nach außen immerhin ein Ausgeben der großen russischen Weltmission. Ein zweites Abkommen regelt die Heimkehr der Gefangenen und der erworbenen Rechte am Eigentum.

Der starke Druck auf den Weltmarkt hat die deutsche Industrie genötigt, die Preise weiter zu senken. Der Eisenwirtschaftsbund gab in seinen Preisen erheblich nach und man drängt sehr, damit die Auflösung der Zwangsorganisation erfolgt. Mit der Auflösung würde natürlich der Weg für die Syndikatsbildung frei werden. Dagegen sind die Kaufpreise um ungefähr 55 Prozent erhöht, weil die vorteilhaften Auslandsverkäufe, die bisher zur Begünstigung des Inlandsverbrauchs dienten, sehr eingeschränkt wurden.

Während wir über hohe Preise klagen, unternimmt die brasilianische Regierung mit einer Anleihe von 20 Millionen Dollar den Versuch, den Kaffee durch starke Ankäufe auf ein höheres Preisniveau zu bringen. Das Verfahren ist nicht neu, aber die Besitzer der Kaffeepflanzungen werden noch lange warten können, ehe sie das alte Abgabegeld wieder voll aufnehmen können. Vorläufig ist durch die Maßnahme der brasilianischen Regierung ein erhebliches Quantum Kaffee aus dem Verkehr gezogen und unsere Hoffnung, zu billigem Kaffee zu kommen, ist im Sinken begriffen.

Die Vereinigung der deutschen Unternehmerverbände berichtet über eine günstige Entwicklung ihrer Organisationsbestrebungen im Jahre 1920. Wie die Gewerkschaften haben mithin auch die Unternehmer ihre Organisationen nicht nur erweitert, sondern auch vervollkommen. Die Zahl der Verbände ist von 130 auf 200 gestiegen. Am Schluß des Jahres waren der Zentrale rund 100 000 Betriebe gegen 52 583 im Jahre vorher mit 8 Millionen beschäftigten Arbeitern angeschlossen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter entspricht der Mitgliederzahl der Verbände der freien Gewerkschaften, die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen sind.

## Ein Schildbürgerstreich.

Folgende launige Geschichte, die ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Psychologie vieler „republikanischer Offiziere“ wirft, wird uns mitgeteilt:

In Goslar am Harz geht vom Zwingergarten her ein Weg an der Domkaserne entlang, dessen Benutzung für Zivilpersonen durch ein Schild verboten ist mit der Inschrift: „Das Ueberschreiten des Exerzierplatzes ist für Zivilpersonen verboten. Königl. Garnisonkommando.“ Kommt da Anfang Mai 1921 ein Goslarer Bürger des Weges entlang und wird vom Posten angehalten mit der Bemerkung, daß er den Platz nicht überschreiten dürfe. „Weshalb nicht?“ „Haben Sie denn das Schild nicht gelesen?“ „Natürlich! Aber das ist doch nicht mehr maßgebend, denn ein Königl. Garnisonkommando gibt es nicht mehr, deshalb kann dieses auch keine Anordnungen mehr treffen.“ Der Posten kann sich diesen Argumenten nicht verschließen, melde aber den Vorfall dem Bataillon. Dieses sieht anscheinend die Notwendigkeit einer Aenderung auch ein, und die zufällig in der Kaserne anwesenden Maler werden beauftragt das Wort „Königl.“ zu überpinseln.

Am Mittag kehrt die Truppe von einer Übung zurück. Hauptmann Hudrian, Kompanieführer im 3. (Jäger) Bataillon 17, reitet mit seinen Kompanieoffizieren diesen Weg entlang und bemerkt die Veränderung auf dem Schild. Seine Blide schweifen herum; er glaubt den Frevler entdeckt zu haben. Der Gastwirt zieht am Eingange des Weges läßt sein Haus verschönern. Auf dem Gerüste arbeitet wohlgenut ein ehesamer Maler. Kein anderer wie dieser kann diese „Majestätsbeleidigung“ begangen haben. Nach seiner Ankunft in der Kaserne werden zwei Soldaten mit Waffen beordert, und der brave Malersmann wird trotz Sträubens verhaftet und in das Arresthaus abgeführt. Nachdem sich die

## Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wissen Sie, wie er mich betrogen hat. Gleich nach der Hochzeit hat er mein ganzes Geld mit Frauensinnern verthan. Er ist tagelang ausgeblieben, bis der letzte Pfennig fort war. Und als er nichts mehr hatte, ist er wieder zu mir gekommen und hat mir geschmeichelt. Ich war ja so glücklich, weil er mich liebte, und ich habe ihm alles verziehen. Aber dann nach einiger Zeit hat er mich gedrängt, ich sollte das Geld, das ich als Rest meiner Mitgift auf Hypothek stehen hatte, kündigen. Er wollte ein Geschäft anfangen. Ich war froh, daß ich ihm einen Gefallen tun konnte. Und als ich dann das Geld beim Notar abholte, und es ihm gab — wissen Sie, da hat er es ruhig eingesteckt, und dann meinte er: „Ich muß noch eben was besorgen!“ Und ohne mir auch nur Abschied zu sagen, ist er davongegangen zu dem Weib, das er damals hatte. Die beiden haben von meinem Geld gelebt und alles verjubelt, bis mein Mann mit dem Rest nach Amerika gereist ist. Ja, da sah ich nun elend und verlassen auf meinem Zimmer, ohne einen Pfennig in der Tasche, und wagte gar nicht, meiner Mutter zu schreiben. Ganze Tage habe ich immer nur geweint.“

„Jetzt macht er aber doch so was nicht mehr!“ sagte Martha, die die Frau jetzt in einem andern Licht sah als früher. So sehr Frau Wels über ihren Mann und sich selbst und die ganze Welt klagte, diese Geschichte hatte sie aus einem Rest von Scham doch noch nicht erzählt. Und auch jetzt aucte die Unglückliche erschrocken zusammen, als Martha ihren Mann verleidigte, denn sie hatte die jüngere Schöne, wie sie jede hatte, von der sie fühlte, daß ihr Mann sie mit seinem leicht entflammten Wünschen anseh. Ihre ganze Gestalt löste sich in Weinen auf, das sorgenvolle, gealterte Gesicht bekam blaue Streifen unter den Augen, und die grauen Haare schienen noch wirrer als sonst.

Martha sah sie mitteilig an und wußte nicht, wie sie sie trösten sollte. Wie mühte diese Frau an ihrem Mann gehangen haben und noch hängen! Und er hatte sie doch wohl nur genommen, weil sie Geld besaß, und behandelte sie wie einen Hund. Martha verstand jetzt auch, warum diese Frau etwas Süßliches, etwas friedend Demütiges an sich hatte. Sie liebte ihren Mann so sehr, daß sie schon zufrieden war, wenn sie nur um ihn sein durfte. Sie wußte auch, daß sie alt und häßlich war, und daß er sich ihrer schämte. Immer war sie auf der Suche, welche Stimmung er hatte, und schließlich lag dieser ergebene, süßliche Blick in verflüchteter Süßlichkeit auf ihren Zügen.

„Er bleibt aber jetzt doch bei Ihnen!“ sagte Martha endlich. „Er wird schon mit der Zeit vernünftiger werden.“

„Das glaub ich selber,“ antwortete sie bitter und zwang sich zu einem gequälten, falschen Lachen. „Nein, fortlaufen tut er nicht mehr. — Er hat ja kein Geld. Mein Bruder besitzt hier ein Geschäft. Er hat uns wieder zusammengebracht, und ihm bring ich auch jeden Dollar, den ich mir erspare. Er hebt es mir auf.“

„Dann wird es auch mit der Zeit besser werden,“ meinte Martha.

„Ja, es wird schon besser. Er ist ja krank.“

„Herr Wels?“

„Ja, er hat einen Blutsturz gehabt, weil er zu toll gelebt hat. Er muß sich sehr in acht nehmen, und da ist er froh, daß ich ihn so pflege.“

Daß er einmal schwach und krank und hilflos sein werde, das war die letzte Hoffnung dieser armen Frau. Eines Tages würde er ja doch auf sie angewiesen sein.

„Er sieht aber doch sehr gut aus!“ meinte Martha.

Frau Wels richtete sich aus ihrer zusammengesunkenen Stellung auf.

„Er ist ein schöner Mann,“ sagte sie stolz. „Er hat sich ganz erholt, und das Klima hier ist auch auf ihn. Aber er muß sich in acht nehmen. Der Arzt hat gesagt, wenn er es wieder so toll treibt, dann kann es ihm das Leben kosten.“

„Sie müssen jetzt ruhig werden, liebe Frau Wels. Ihr Mann hat sicher nur Karten gespielt, und weinen Sie doch nicht so!“

Martha dachte daran, wie roh und gehässig diese Frau gegen andere sein konnte, wie sie ein junges, gleichschickliches Mädchen, das bei ihr wohnte, eine Nacht, die den Tag über Blumen nähte, tyrannisierte und peinigete, wie sie jede Frau im Hause mit ältlichen Klatsch verfolgte und wahrscheinlich auch über sie selbst ebenso redete.

Aber diese perverse Bosheit, diese heimtückische Falschheit, die sie nicht einmal verbergen konnte, war vielleicht nur zerrutene, wundenschlagene Liebe. Als alte Frau war sie an diesen jungen Mann geraten, der ihrer hinterlistigen Anbetung mit brutalem Gel begegnete. Für jede Enttäuschung und Demütigung, die sie erlitt, suchte sie Rache zu nehmen an andern, und so wurde sie langsam das, was sie jetzt war, ein böses, häßliches, ältliches Tier, das auf der Erde herumtröch und doch durch sein Gift gefährlich war.

Martha suchte schließlich nach einem Vorwande, um auszugehen, denn das Weinen der Frau Wels wurde ihr unerträglich. Aber jetzt klopfte es an die Tür, und es kam ein Besuch, den sie in diesem Augenblick am wenigsten erwartet hätte, der ihr alles Blut ins Gesicht trieb.

Sie hatte erwartet, daß sie sich auch innerlich ganz von Gustav Bender lösen habe, seit sie sich beide auf dem Schiff wieder

gelagt hatten. Alles das sollte wie ein Traum gewesen sein, von dem sie nicht wußte, ob er sich wirklich einmal ereignet habe — wie irgend etwas, daß später einmal in unbestimmten Umriszen, in farblosem Grau in ihr Erinnern schweben konnte, fremdartig und ohne Macht, ihr zu schaden. Ein paarmal war Benders Näseln vor ihre Augen geschaut, wenn Wiltkamp von ihm gesprochen hatte. Und dann hatte sie mit Gewalt weggeschaut, um nicht wieder den Einfluß dieses leuchtenden Blickes zu spüren, dem sie auf dem Dampfer so widerstandslos erlegen war.

Aber jetzt kam es wie ein ungehimlicher Schrecken über sie, und sie meinte, ihr Herz müßte aufhören zu schlagen. Denn als er jetzt auf einmal in das Zimmer trat und auf sie losstürzte, als wollte er sie in seine Arme schließen, da wußte sie, daß sie die ganze Zeit über keinen Augenblick ohne seine Gegenwart gelebt hatte, daß all ihr Wünschen und Sichfortsehen, ihr Unbefriedigtsein und die Mutlosigkeit nur ihm gegolten hatten.

Und als er sie begrüßte — herzlich und unbefangen wie ein guter Kamerad, da sah sie es ganz deutlich wie ein großes Unglück oder ein großes Glück, daß in den wenigen Tagen aus der schneellen Trunkenheit ihrer Sinne, aus dem hilflosen Verfinstern in seine Armmannung, aus allem, was sie im Augenblick beseligt und nachher so gequält und gedemütigt hatte, ein einziges großes Gefühl entstanden war, daß in diesem Augenblick ihr ganzes Wesen ausfüllte, eine alles überflutende Liebe. Es war, wie wenn ein Fetter in einem geschlossenen Raum fast ohne aufzukommen alles ergreift, aber erst, wenn man die Fenster zertrümmert, hell aufleuchtet und das ganze Haus erfüllt. Diese Erkenntnis ihrer Liebe kam zu plötzlich, und nun wurde sie übermächtig, und alles, was sie in sich aufgebaut hatte, stürzte zusammen.

Es war ein Glück für Martha, daß Frau Wels durch das plötzliche Erscheinen des Fremden in große Verlegenheit geriet und sich verzehens bemühte, ihre rot geweinten Augen zu verbergen. Schließlich stürzte sie, indem sie etwas von Zahnschmerzen murmelte, unter protesten Bewegungen schlüpfend und schamlos hinaus, so daß Bender in ein lautes Lachen ausbrach.

„Was ist denn das für eine Hexe?“ fragte er. „Aber er wartete gar keine Antwort ab.“

„Martha, meine liebe, einzige, liebe!“

Zeichenlaß und auferstehend rückte sie da und hielt die Arme wie zum Schutz vor ihr Gesicht. „Nein — nein!“ sagte sie verzweifelt, dann aber ließ sie sich plötzlich in seine Arme sinken, willenslos und ohne sonst noch an etwas zu denken und von etwas zu wissen. Wie im Traum fühlte sie seine Küsse auf ihrem Mund und auf ihrem Gesicht und auf ihrem Hals. Seine trunkenen Worte drangen in ihr Ohr, ohne daß sie ihren Sinn verstand. Ein betäubendes Glücksgefühl blendete alle ihre Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

Sache aufgeföhrt und es sich herausgestellt hat, daß die Venderung von der Dienststelle angeordnet und ausgeführt worden ist, kann er seine dumpe Zelle wieder mit dem luftigen Geruch vertauschen.

Wahrscheinlich soll die Angelegenheit vertuscht werden. Troßdem dürfte die Frage angebracht sein: Wie verhält sich eine derartige Handlungsweise mit dem republikanischen Geiste unserer Offiziere?

## Gebt Arbeit.

Von Richard Waldt.

Unter den Demonstrationen der letzten Monate sind diejenigen immer besonders erregend gewesen, wenn ein unübersehbares Meer von Menschen sich versammelte und dem Umzug Schilder vorangetragen wurden: „Gebt uns Arbeit!“ Und in allen Erinnerungen aus dem Leben der Arbeiter, die in der Literatur bekannt geworden sind, findet sich fast immer das Wort, wie schwer gerade diese Zeiten gewesen sind. Eine Stimmung der Verzweiflung packt den Arbeiter, den Familienvater. Frühmorgens hegt er los, von Fabrik zu Fabrik, überall Anfrage, überall Abfuhr. Er wartet stundenlang in den unfreundlichen Sälen der Arbeitsnachweise, er verfolgt den Inspektorenteil der Tagessetzungen. Vergebens. Wehlos steht er einem Schicksal gegenüber. Er kommt sich ausgelassen vor, übermäßig in der Gesellschaft. Zu Hause erwartet ihn die Frau, mit Sorge und Verzweiflung im Gesicht, selbst seine Kinder schämen sich vorwärts zu anzublicken. Es gehört dann viel moralische Kraft und Widerstandsfähigkeit dazu, daß er mit den Seinen nicht unrettbar hinabsinkt in das Lumpenproletariat.

Es ist notwendig und nicht zuletzt in der jetzigen Zeit, daß diese Stimmungen psychologisch richtig erfasst werden. Dies geschieht von den Kommunisten, indem sie auf die soziale Verfassung der Verzweiflung bei den Arbeitslosen ihre großen politischen Hoffnungen setzen.

Und nun erscheint gerade jetzt wieder riesengroß das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Früher wurden im Zeichen der Ueberfluthung die Menschen auf den Markt geworfen, die Produktivkräfte waren der Gesellschaft über den Kopf gewachsen, es war zuviel produziert worden, die Läger waren überfüllt. Heute befinden wir uns in einer Mangelwirtschaft, die Läger sind leer und trotzdem kein Bedarf an Arbeitskräften. Mit der plumpen Hand der Gewalt ist in das Getriebe eingegriffen worden.

Im Reichstag ist in einer der letzten Sitzungen von der S. D.-Fraktion ein Antrag zur Behebung der Arbeitslosigkeit eingebracht worden. Die Unabhängigen haben den gleichen Antrag im gleichen Wortlaut gestellt, und zeigt dieser Vorgang, daß auf diesen Gebiete keine Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind.

Der gemeinsame Antrag fordert in seinen Einzelheiten die Durchführung von Maßnahmen unter dem Gesichtspunkte der Behebung der Erwerbslosigkeit und Fürsorge für die Erwerbslosen.

Der Staat hat die Vergebung öffentlicher Arbeiten mit der größten Beschleunigung einzuleiten. Die Aufträge sind bestmöglichst zweckmäßig zu verteilen, Arbeitslose sind durch Einrichtung von Kurzarbeit in möglichst großem Umfange einzustellen. Der Staat als Auftraggeber hat auf die Einhaltung dieser Bedingungen hinzuwirken. Arbeitsaufträge der öffentlichen Verwaltungen sind so festzusetzen, daß ein erträgliches Verhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung geschaffen ist. Soziale Fürsorge für die Kinder und unbemittelte Eltern durch Schulpeisung. Zum Schluß wird die Reichsregierung ersucht, bestimmte Verordnungen betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stilllegungen unter Mitwirkung der Betriebsräte und durch Zwang auf den Unternehmer zu erlassen.

Das sind, kurz skizziert, die Maßnahmen, die wir vom Reich fordern. Die Voraussetzung aber ist, daß wir für unser Wirtschaftsleben die notwendige Bewegungsfreiheit erhalten, damit alle Kräfte sich entfalten können. Gewalt und Unterdrückung, Willkür und Zwang sind gerade für die Wirtschaft verheerend. Sollte diese drohende Gewalt des Eingriffes von außen in

Rheinland-Westfalen angewandt werden, dann ist das Gespenst der Arbeitslosigkeit nicht mehr zu bannen, dann schreitet dieser Schatten nicht nur über Deutschland, sondern auch über die gesamte Weltwirtschaft.

## Die Revolution unter Privatklage.

Der Berliner Nachrichten-Zentrale wird aus Mecklenburg geschrieben:

Die am 17. Mai 1920 geschaffene neue mecklenburgische Verfassung, die notwendige Folge der Revolution, hat neben vielen anderen auch einen der größten Standpunkte der vorkonstitutionären Zeit in diesem Lande beseitigt: Sie hat die Klöster Ribnitz, Malchow und Döbberitz als Staatseigentum erklärt. Nach einem Rechtstitel aus dem Jahre 1872 stand die Rückkehr dieser Klöster und ihres reichen Grundbesitzes dem mecklenburgischen alten Adel zu, der in ihnen seine unverheirateten Töchter bis an ihr seltsames Ende versorgen ließ.

Die nachrevolutionäre Verfassung erklärt diese „Rechte“ des Adels auf die genannten Klöster für nichtig, hebt alle Ansprüche auf die Verwertung ihres Vermögens zu dem erwähnten Zwecke auf und spricht lediglich dem Staate das Recht der Verfügun und Verwaltung zu. Nun sollte man meinen, daß die mecklenburgischen Grundbesitzer in dem Bewußtsein, die Klöster einzulösen und ein halbes Jahrhundert genossen zu haben, ihren Frieden mit der neuen Verfassung machen und das Ungemache — und nicht zu sagen: Stankbälge — des alten Zustandes einsehen würden. Weit gefehlt! Die „Klosterberechtigten“ haben jetzt den Freistaat Mecklenburg auf Wiederherstellung des alten Zustandes verklagt. Ihre Klage verlangt „Herausgabe des Klostervermögens und Feststellung ihrer Klosterrechte“. Es scheint doch, daß hier selbst das mecklenburgische Gericht wird verlagert müssen. Mit dem gleichen Rechte könnten nämlich die „Ritter“ auf Abschaffung der gesamten neuen Verfassung und auf Wiederherstellung der vorhin stützlichen politischen Verhältnisse der vorkonstitutionären Zeit klagen! Aus allem aber ersieht man, wie recht der große Dichter Mecklenburgs, Fritz Reuter, hatte, wenn er den Hoffnungsstimmer auch von einer zeitgemäßen Verfassung dieses Landes mit dem Seufzer ausläßt: „Nee, dat lid ja de Ribber-schaft nich!“

## Reichs-Kleingärtnerstag.

Vom Zentralverband der Kleingartenvereine Deutschlands einberufen, tagte an beiden Pfingsttagen im Sitzungssaal der Stadtverordneten Neuköllns der erste Deutsche Kleingärtnerstag, zu dem aus allen Teilen des Reiches Delegierte erschienen waren. Auch Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Arbeiter- und Schrebergärten (Vorsitzender Geheimrat Bielowitz) waren anwesend. Insgesamt waren etwa 250.000 Kleingärtner durch 76 Delegierte vertreten. Vom Reichsarbeitsministerium war Ministerialrat Krüger, für das preussische Wohlfahrtsministerium Geheimrat Pauli und seitens des Landwirtschaftsministeriums Gartenbauinspektor Seyden erschienen. Auch die Kommunalbehörden waren vertreten.

Steinweg-Berlin eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache und wies dann auf die Gründe hin, die zur Kleingartenbewegung geführt haben. Die Politik habe in der Laubenkolonie zu scheitern, denn es sei ganz gleich, ob ein Monarchist oder ein Kommunist seine Freude an der Gartenarbeit in freier Luft finde. — Es folgten nun Ansprachen von den Vertretern der Behörden und Korporationen. Große Aufmerksamkeit fanden die Ausführungen des bekannten Bodenreformers Damajschke, der forderte, daß Artikel 155 der Reichsverfassung über das Bodenrecht in die Praxis umgesetzt werden möge. Man müsse die Enteignung zu dem Wert vornehmen, der von den Grundbesitzern selbst angegeben worden sei, als sie sich zur Wehrsteuer eingeschätzt haben. Jede deutsche Familie habe ein Anrecht auf Grund und Boden.

Ueber die Grundforderungen für die Kleingartenbewegung referierte Albrecht-Berlin. Er trat im wesentlichen für folgende Grundzüge ein: Das Kleingartenwesen sei in das Woh-

nungs- und Siedlungswesen einzugliedern. Auf Grund des ihnen gesetzlich zustehenden Pachtungsrechts vom 31. Juli 1919 sollten die Gemeinden die Gelände zu Friedenspreisen in Zwangspacht nehmen, um die Anforderungen nach Pachtungen befriedigen zu können. Der Anspruch auf Kleingartenland müsse allen anderen Ansprüchen auf den Boden vorausgehen. Das Laubengartenland muß seinem Zweck erhalten bleiben, es ist in den Bebauungsplänen der Gemeinden einzufügen. Für großstädtische Verhältnisse ist die Errichtung von Sommerlauben mit der Befugnis zur Mächtigung ein dringendes Bedürfnis. Bei Vergebung von Parzellen haben solche Bewerber den Vorzug, die sich binnen einer Frist zum Wohnungsbau verpflichten. Laubengelände ist in Zeimpacht zu überlassen, Kleingartengelände in Erbpacht oder als Rentengut unter Recht des Rückkaufs durch den Staat oder die Gemeinde. Laubengarten und Kleingartengelände muß in das unveräußerliche Eigentumsrecht der Gemeinde oder des Staates übergeführt werden. Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind bei Kleingartenbewegung fernzuhalten.

Nach der Mittagspause regte Förster-Frankfurt a. M. den Zusammenschluß mit dem Zentralverband deutscher Arbeiter- und Schrebergärten an. Die Anregung fand Beifall und wurde von anderen Rednern unterstützt. Es wurde eine Kommission gewählt mit dem Auftrag, Vorschläge zur schriftlichen Festlegung der erforderlichen statistischen Bestimmungen zu treffen, über die am zweiten Verhandlungstage Bericht erstattet werden soll.

Am zweiten Verhandlungstage sprach zunächst Stadtrat Brumby über die Spruchpraxis der Kleingartenpachtungsgerichte. Er brachte verschiedene Fälle zur Sprache, aus denen hervorgeht, daß Geist und Sinn dieses sozialen Gesetzes oft nicht richtig erfasst worden seien. Die Aussprache führte zur einstimmigen Annahme folgender Entschlieung, die sich mit einer vom Stadtrat Brumby abgefaßten deckt:

„Eine Verschmelzung des Kleingartenrechts mit dem landwirtschaftlichen Pachtrecht, wie überhaupt jede Uebertragung der Gerichtsbarkeit der Kleingartenpachtungsämter an die ordentlichen Gerichte, wird entschieden abgelehnt, weil daraus keine bessere Ausgestaltung, sondern eine Gefährdung der bisherigen Erwerbsverhältnisse zu befürchten ist.“

Ferner erstattete Albrecht-Berlin namens der Kommission Bericht über die Satzungen für den Zusammenschluß mit dem Zentralverband Deutscher Arbeiter- und Schrebergärten. Die endgültige Festlegung der Satzungen soll in einer Hauptversammlung am 14. August in Bremen erfolgen. Der Zusammenschluß wurde einstimmig von den Delegierten freudig begrüßt. Der Verband soll den Namen Reichsverband führen.

Von einer Beratung des auf der Tagesordnung stehenden Entwurfs für ein Reichsnotgesetz zum Schutze der Haus- und Kleingärtner wurde abgesehen, aber beschlossen, den vorliegenden Entwurf dem Reichstag und dem Reichswirtschaftsrat einzurichten. Ein Antrag, welcher für die zuständigen Stellen Beiräte für die Kleingärtner und ein Reichskleingärtneramt fordert, wird angenommen. Schließlich fand ein Antrag einstimmige Zustimmung, die Bevölkerung aufzurufen, im Interesse der Volkswohlfahrt die Forderung zu erheben: „Keine Wohnung ohne Garten.“

## Der Gantag des Arbeiter-Radfahrer-bundes „Solidarität“

(Gau 4) fand kürzlich im Bergedort statt. Gauleiter Genosse Feig-Lübeck begrüßte die Delegierten und Gäste. In das Bureau wurden Feig-Lübeck, Oldorp-Selmsdorf und Neumann-Bühlow gewählt. In die Mandatsprüfungskommission wurden die Genossen Hermann-Lübeck, Ruge-Rüdiger und Adams-Geeßhardt bestimmt. Vom Bundesvorstand war Gen. Frahnert-Offenbach, vom Gauvorstand die Genossen Feig und Hermann (Lübeck) anwesend. Delegierte waren 14 vertreten. Der Gauleiter gab einen Rückblick auf das 25jährige Bestehen des Bundes. Eingehend erläuterte er die Entwicklung des 4. Gaus. Als Genosse Feig im Jahre 1902 den Posten des Gauleiters übernahm, waren im Gau 4 10 Vereine mit 386 Mitgliedern vorhanden. Beim Jahresabschluss 1920 zählte der Gau in 91 Vereinen 4400 Mitglieder. Des weiteren teilte der Gauleiter mit, daß das Ziel, welches mit

## Wende.

Von H. Matthäus Beder.

Und dennoch, Freunde, es ist eine Lust zu leben! Es mag Nihilisten geben, die mich einzig auf Grund dieses Satzes für einen bedenklichen Fall erklären würden. Die Diagnose sei ihnen großmütig verziehen.

Aber sicher gibt es auch andere, die der Satz stuhig macht. Ich denke nicht an jene, die mit dem Zeigefinger an die Stirn und dann auf jenen Walzer tippen, der den Titel trägt: „Der Untergang des Abendlandes“. Was schert mich der düstere Oswald, und was kann ich dafür, daß noch kein Dichter uns den „Hymnus an die Zeit“ geschenkt hat!

Ich denke vielmehr an die Tausende und aber Tausende unserer Brüder und Schwestern, die durch die Notjahre zermürbt und verblüht sind. Nein, ihr Mitleidigen, mit Erbitterung und Jammer beladen, das Huttenwort soll hier gewiß nicht im Schieberinn mißbraucht werden.

Seht, diese Zeit ist Grenzland zweier Welten, einer verfallenden, nein schon versunkenen, und einer frührothungen neuen Zeit. Es ist eine Zeit voll abgrundtiefer Verworfenheit, aber auch eine Zeit voll höchster Verheißung.

Wer die Herzen unseres Volkes und zumal die Herzen der Jugend kennt, weiß um das Schicksal dieser Zeit. War der Drang nach Entfaltung aller geistigen Kräfte je so stark wie in dieser Stunde? O, das ist eine alte Geschichte, sagen manche, daß die Menschen in Notzeiten nach einem Halt, nach Trost und heiliger Ausrichtung suchen. Und aber denken sie wohl im stillen: Laßt's gut sein, der aufregende Zustand wird zu keiner Zeit schon wieder ein Ende haben.

Die guten Leuten werden sich wundern. Der Bildungsdrang der Massen ist etwas anderes als Latenzsehnsucht nach Erntedankfesten. Er ist die natürliche Folge der Umwälzung in Technik und Wirtschaft, deren Zeugen die letzten Generationen gewesen sind. Die Erkenntnis des Wertes der eigenen Arbeit was für freudiges Schaffen allezeit noch die wichtigste Voraussetzung. Im Zeitalter der ausgebildeten Arbeitsmethoden brauchte man diese Erkenntnis nicht mühsam zu suchen. Im Zeitalter der spezialisierten Kleinbetriebe aber war die Bedeutung, die selbst die kleinste Teilverrichtung für das Gelingen des Gesamtwerkes hat, ohne Segnungen der technischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht erfassbar. Unter wertvolles Volk wollte am Arbeitsprozeß nicht nur mit den Musteln, sondern mit Herz und Hirn Anteil haben. Es konnte sich nach Beseitigung jenes sozialen Zwiespaltes, dessen letzte Ursache die Komplexierung unserer Arbeitsmethoden war. So erscheint der Bildungsdrang als roter Faden der Kultur, als eine auf dem Wege des historischen Materialismus erklärbare Zwangswendigkeit.

Ein neuer Typ des wertvollen Menschen wollte sich bilden, als die technischen und ökonomischen Verhältnisse neue, vorwiegendere Formen annahmen. Der alte Staat wollte zwar die Entwicklung der Verhältnisse, aber nicht die der Menschen. Er wollte mit der Natur kompromittieren. Und er hat sich bunterott kompromittiert.

In dieser Unlogik der alten Gewalten in ihrem Widerstreben gegen das Werden des kulturellen Ueberbaues einer neuen Zivilisationsperiode liegt etwas von der Tragik des Gesellschafters, von der kindlichen Wertmaßlosigkeit keltner Menschen gegen alles Neue, ja nur nicht Dagegenesene.

Wir haben, wenn auch in kleinerem Format, schon einmal ganz Ähnliches erlebt. Wie war es doch damals, als Bonaparte den morzischen, preussischen Staat zerbrach? Hier es später nicht selbst in hundertmaligen Geschichtswerken, jene Katastrophe habe kommen müssen, weil man den ritterlichen Militärsstaat für den Gipfel der Vollkommenheit und jeden Reformvorschlag für Tölpelstunde hielt? Und der Zusammenbruch, dessen Zeugen wir waren? Hatte er seine letzte, wesentlichste Ursache nicht ebenfalls in Erstarrung und veraltetem Drill? In einem Drill, dem das Krischier als idealer Menschentyp erschien? Mit Bildungsmitteln, die in dem Agrarstaat, der Deutschland noch vor zwei Menschenaltern gewesen war, ihre Aufgabe zur Rot erfüllten, wollte man den Ansprüchen eines Industrienolkes genügen, das höchst qualifizierte Arbeit für den Weltmarkt leisten sollte. Man war entzündt, wenn man von Zeit zu Zeit dem braven Spießer eine Stütze darüber vorsetzen konnte, wie winzig bei uns im Gegensatz zu Rußland und Italien der Promilleatz der Analphabeten war. Beschreibere Gemüter!

Nun, es hat immer Leute gegeben, die aus der Geschichte nichts zu lernen verstanden. Und es wäre straflicher Optimismus, wollte man glauben, es sei durch den Zusammenbruch hierin besser geworden. Tun nicht viele heute schon so, als ob umgehört der Krieg die Folge der Revolution gewesen wäre? Es sind die politischen Aufreißer von gestern, deren Platz schon längst die Eisenbahn hätte sein sollen.

## An die Redner.

Gottfried Keller richtete folgende beherzigenswerte Worte an seine redenden Mitmenschen:

Glaube nicht, immer sprechen zu müssen; laß manche Gelegenheiten vorbeigehen, und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen! Studiere die Menschen, nicht, um sie zu überlisten und auszunutzen, sondern um das Gute in ihnen aufzuwecken und in Bewegung zu setzen, und glaube mir: viele, die dir höhnen, werden oft besser und klüger sein als du, der du sprichst. Warte nie mit Trugschlüssen und heillosen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreu bewegt; den Kern des Volkes rührt du nur mit der wahren Macht der Wahrheit um. Darum handle nicht, um den Beifall der Armenden und Unruhigen, sondern seth auf die Gelassenen und Festen unentwegt. Gleichmäßig bide deine Kenntnisse aus und bereichere deine Grundlagen, daß du nicht in leere Worte verfallst! Wenn du einen glücklichen Gedanken hast, so sprich nicht, um diesen anzubringen, sondern lege ihn zurück, die Gelegenheit kommt immer wieder, wo du ihn reifer und besser verwenden kannst. Nimmt dir aber ein anderer diesen Gedanken vorweg, so freu dich darüber, hatt dich zu ärgern; denn es ist ein Beweis, daß du das Allgemeine gedacht und gefühlt hast. Bilde deinen Geist und überwache deine Gemütsart und studiere

an anderen Rednern den Unterschied zwischen einem bloßen Maulhelden und zwischen einem wahrhaftigen und gemüthlichen Mann! Reize nicht im Lande herum und laufe auf alle Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Weltlauf zu verstehen; dann wirst du mit mehr Weisheit zur Zeit des Handelns auftreten als die Jagdhunde und Landläufer. Wenn du sprichst, so sprich weber wie ein wichtiger Hausknecht noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes natürliches Wesen ein, und dann sprich immer aus deinem heraus. Fiere dich nicht, wirf dich nicht in Postur; blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung beobachtend! Sag nicht, du sehest nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird deine Weisheit kennen und es logisch merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern seth dich still an deinen Platz und hoch aufmerksam dem folgenden Redner. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Witzknall treffen! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Gegner zusammenzugehen und gemeinsam mit ihm zu wirken, so hüte dich davon, ihm im Jorne das äußerste zu sagen, damit das Volk nicht zufe: „Was schließt sich, Was verträgt sich!“

## Niederländischer Dorfstanz.

Widwidewid  
De Fagelin,  
Lüfftel  
Die Fäufte sten,  
Dubeldelbi  
Klarnett so leut —  
Dahl den Kopp un hoch de Fäut!  
Runderrunt  
De Brummelbaß,  
Bottsdeuter, de verstaht kein Spak,  
Un Hütn und Trumpeit Wuppennäitdöt —  
Moer dik, Deern, de Bull de stöt!  
Fischen un Dorjen un Viechen un Rott,  
Man immer rundum, Deern, Füh und Gott!  
Un Klischen un Fochen un Schorf un Frit,  
De Bein uthanner, Fungs Dunner un Blit!  
Derunkrummt  
De Brummelbaß,  
De brummt un rufft ahn Annerlaß!  
Schrumfkrummt, Widwidid,  
Füell,  
Dubeldit,  
Fagelin un Fäut,  
Klarnett so leut,  
Trumpeit un Hütn Näitdöt, Wuppupp —  
Frit stöt, de Bull, Deern, daß up!

vor 2 Jahren auf dem Gantag in Schwerin geleht hatten, nicht ganz erreicht sei. Die Vereine, die vor dem Kriege bestanden haben, sind noch nicht alle wieder errichtet. Immerhin können wir mit dem Resultat zufrieden sein. Es sind viele neue Vereine gegründet worden und die vorkriegszeitliche Mitgliederzahl im Gau ist schon um ca. 1000 überschritten. Der 1., 2., 3., 4. und 6. Bezirk haben gute Fortschritte gemacht. Im 5. Bezirk will es nicht so recht vorwärts gehen. Zurzeit fehlt im 6. Bezirk der Bezirksleiter. Dieser Bezirk wird vom Bezirksleiter des 4. Bezirks, Genossen Neumann, mit bearbeitet. Den Kassenbericht erstattet Herrmann-Lübeck. Danach war im Jahre 1919 eine Einnahme von 41,13 Mk. und eine Ausgabe von 629,75 Mk. vorhanden. Im Jahre 1920 hatten wir eine Einnahme von 1190,96 Mk. und eine Ausgabe von 629,45 Mk.; es verbleibt also ein Kassenbestand von 562,51 Mk. Auf Antrag des Genossen Neumann wurde der Kassierer entlastet. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: die Aufgaben des nächsten Bundestages, referierte Genosse Frahnert-Offenbach. Er gab einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung des Bundes und des Fahrradhauses „Frisch auf“ in den letzten zwei Jahren. Der Bund hat gewaltige Fortschritte gemacht, die Mitgliederzahl von 1914 ist längst überschritten. Er gab auch sehr gute Anleitungen, wie es möglich ist, den Bund noch weiter zu fördern. Die Genossen mußten aber auch dafür sorgen, daß der Bundesleitung die genügenden Mittel bewilligt werden, damit sie erfolgreich weiter arbeiten kann und die Vereinigung aller Arbeiter-Radfahrer und Radfahrerinnen im Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ bald erreicht wird. Die Entwicklung des Fahrradhauses „Frisch auf“ ist ebenfalls zu nennen. Das Unternehmen ruht auf einer gesunden Grundlage. Nach reichlichen Umschreibungen ist im letzten Jahre ein reiner Uberschuß von 26 000 Mark zu verzeichnen. Ferner begründete der Genosse die Notwendigkeit, für die Saalmaschinen der Vereine eine Diebes- und Feuerversicherung einzuführen. Für ca. 4 Millionen Mark haben die Vereine Saalmaschinen. Die Zeitung muß obligatorisch bleiben und dürfen die Mittel dafür nicht gescheut werden. Deshalb ist auch unbedingt eine Beitragserhöhung notwendig. Die Diskussion hierüber war recht reg. Der Ortsverein Mitten hatte den Antrag gestellt, die Eintrittsmarke wieder einzuführen. Der Antrag wurde abgelehnt. Ein Antrag des 2. und 4. Bezirks, den monatlichen Beitrag auf 1 Mk. festzusetzen, wurde angenommen. Ein Antrag des Genossen Neumann-Lübeck: jugendliche Mitglieder zahlen den halben Bundesbeitrag wurde ebenfalls angenommen. Einem Antrage des 3. Bezirks, der Bundestag möge sich mit der Abschaffung der Radfahrkarte befassen, wurde zugestimmt. Ein Antrag des 6. Bezirks, den Festbeitrag für alle Mitglieder auf 2 Mk. festzusetzen, wurde abgelehnt, dagegen ein Antrag des 3. Bezirks, den Festbeitrag für männliche Mitglieder auf 2 Mk., für weibliche Mitglieder auf 1 Mk. festzusetzen, angenommen. Die Festsetzung des Festbeitrages bei Massenbällen wurde den Ortsvereinen überlassen. Für den Antrag Schiffbeck, in Hamburg wieder eine Verkaufsstelle von „Frisch auf“ zu errichten, erklärte sich der Gantag nicht zuständig. Genosse Frahnert gab noch bekannt, daß die Mitglieder jetzt einheitliche Sportanzüge bei „Frisch auf“ bekommen können und zwar zum Preise von 400 Mk. für Kadett, Hofe und Weste, die Mütze kostet 30 Mk.; bei welchen Saalfahrern kostet das

Jadett 62 Mk., die Hufe 50 Mk. und die Mütze 18 Mk. Als Gauleiter wurde der Genosse Neumann einstimmig wiedergewählt. Als Kandidaten zum Bundestag wurden folgende Genossen aufgestellt: Feig, Lübeck, Feig-Neumann, Adams-Gesellschaft, Neumann-Lübeck und August-Rudolph. Drei sind davon zu wählen. Der nächste Gantag soll in Lübeck stattfinden. E. N.

### Gewerkschaftsbewegung.

Vom Lehrerverein zur Gewerkschaft. Der Deutsche Lehrerverein hat, wie die Z.N. meldet, auf seiner in Stuttgart gehaltenen Tagung beschlossen, den Verein zur Lehrgewerkschaft auszubauen. Er arbeitet nach gewerkschaftlichen Grundgedanken unter Anwendung aller gewerkschaftlichen Mittel. Die letztere Bestimmung, die das Mittel des Streiks in sich schließt, gelangte gegen eine Minderheit von 50 Vertretern zur Annahme. Der Verein tritt dem Deutschen Beamtenbund bei und wirkt dafür, daß dieser als gewerkschaftliche Vertretung mit den Organisationen der Angestellten- und Arbeiter-schaft zusammenarbeitet.

### Aus aller Welt.

**Raubmordversuch auf einen Juwelier.** Durch einen Zufall ist ein geplanter Raubmord in Berlin vereitelt worden. Der Berliner Kriminalpolizei war bekannt geworden, daß in der Nacht vom 17. zum 18. Mai der Juwelier Guttsche, der in der Belle-Alliance-Straße ein Goldwarengeschäft besitzt, in seiner Privatwohnung in der Wartenburgstraße überfallen und ermordet werden sollte. Die Polizei hatte daher ihre Sicherheitsmaßnahmen getroffen und eine Anzahl Kriminalbeamte suchten abends die Wohnung des Juweliers auf und hielten sich dort verborgen. Kurz vor 12 Uhr nachts kamen drei Männer mit Nachschlüsseln in die Wohnung des Juweliers ein. Als sie sich auf den Mann, der im Bett lag, stürzen wollten, traten ihnen die Beamten aus ihrem Versteck entgegen. Einer der drei erhob sofort eine Schusswaffe. Die Beamten kamen ihm jedoch zuvor und gaben mehrere Schüsse auf die Eindringlinge ab, von denen einer getroffen und zusammenbrach. Eine Kugel prallte jedoch vom Ofen zurück und verletzte den Beamten selbst am Fuß. Es gelang, einen zweiten Eindringling zu verhaften, während der dritte die Flucht ergriff und entkam. Bei dem Geschoßentwurf fand man eine Revolverpatrone, eine große Spritze mit Morphium, Blausäure, eine Choroformmaske und Drogen.

**Gewitter und Wolkenbruch.** Ein am Dienstag niedergelagener wolkenbruchartiger Gewitterregen in Ohrdorf (Thüringen) hat namentlich im benachbarten Mülfs schweren Schaden angerichtet. Ein Wohnhaus wurde von dem Hochwasser zur Hälfte fortgerissen, ein zweites stark beschädigt, ebenso andere Bauten. Viel Kleinvieh ist ertrunken, mehrere Brücken wurden fortgerissen. Arge Verwüstungen hat das Hochwasser auch auf dem Gefangenenfriedhof auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf angerichtet. Dort hat das Wasser zahlreiche Gräber unterkühlt. Einige Särgen wurden an die Oberfläche geschwemmt. In einem Sarge

schloß die Leiche; sie ist vermutlich durch das Hochwasser fortgetrieben worden. — Auch in Arnstadt ging ein wolkenbruchartiger Gewitterregen nieder. Es entstand Hochwasser, das recht großen Schaden anrichtete.

**Ein großes Holzlager in Finnland abgebrannt.** Aus Helsinki wird gemeldet, daß in Kotka ein großes Holzlager, das zum Teil der Regierung gehörte, durch einen Brand zerstört wurde. Der Schaden wird auf Millionen Mark geschätzt.

**Aufgefundene Schätze der Jarenfamilie.** Aus Budapest wird gemeldet: Ein aus österrischer Gefangenschaft heimgekehrter Soldat wollte einem Juwelier in Groß-Rantiska Juwelen von enormem Wert verkaufen. Die davon benachrichtigte Polizei beschlagnahmte eine mit christlicher Schrift versehene prachtvolle Uhr und mehrere andere Juwelen von überaus großem Wert und stellte fest, daß der Soldat sie bei einem Sieg über russische gegenrevolutionäre Truppen erbeutet hatte. Die Schätze der Jarenfamilie in Sicherheit bringen wollten. Alle Stücke zeigen das Monogramm III A, worauf man auf Alexander den Dritten schließt.

### Handel und Industrie.

#### Devisen-Kurse.

Hamburg, 19. Mai.  
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	19. Mai.	18. Mai.
Holland	2185.—	2100.—
Kopenhagen	1110.—	1065.—
Stockholm	1422.50	1987.50
Kristiania	982.50	940.—
Helsingfors	181.—	128.—
Schweiz	1082.50	1062.50
Wien (alt)	100 K.	—
do. (neu)	100 K.	16.—
Budapest	100 K.	29.50
Prag	100 K.	89.—
Spanien	160 Pesetas	835.—
London	1 £	248.75
Paris	100 Frs.	529.—
Belgien	100 Frs.	529.—
Italien	100 Lire	342.50
Bukarest	100 Lei	107.—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	60.87
do. briefl. Ausz. od. Scheck		60.82

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 19. Mai 1921.

Dampfer	Gegler	Schiffsname	Kapitän	Vertunftsport	Fahrtzeit
E.	Ello	Garber	Wismar	1	1 Tag 6 St.

Angelommen am 20. Mai 1921.

D.	Rajaden	Dettleffen	Göteborg	18
----	---------	------------	----------	----

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 5 Uhr unsere liebe Tochter und Schwester

**Erna**  
im 8. Lebensjahre.  
Lief betrauert und schmerzlich vermisst von allen Angehörigen.

W. Rocksten u. Familie.  
Wab Schwartau,  
den 17. 5. 1921.

Beerdigung Sonnabend, den 20. d. M., 4 Uhr vom Sterbehause aus.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zu unserer Silbernen Hochzeit danken herzlich.  
Fr. Löhndorf und Frau.  
Rensfeld, 15. Mai 1921. (2091)

**10 tüchtige Maurergefellen**  
steht sofort ein (2115)

**Aug. Fasel,**  
Baugeschäft,  
Travelpmannstraße 11.

Gr. Jüngl.-Anz. z. Nr. (2092)  
Renner, St. Joh. 12-14 II.

Zu verk. 1 Kinderwagen. (2084) Moisl. Allee 88a/b I.

D. Fahrrad m. Fr. z. vff. (2100) Mühlenstr. 25, IV.

Fahrrad zu verkaufen. (2107) Belzerstraße 31 a.

1 Sofa u. 4 Stühle z. verk. (2088) Tremsamp 18 R.

Ein Satz prima Ferkel zu verk. (2104) Howa, Sachsenburg.

**Herren-Anzüge** werden angefertigt.  
250 M. Garantie. Gut. Stg. (2085) Sachsenb. Allee 48.

**Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16.**  
Kein Gefrierfleisch! (2105)  
Vg. Rindfl. Bratenst. 8.—  
Beefsteak, Rostfleisch 12.—  
Pa. ger. diesen Speck bei Abnahme v. 3 %  
junges Kalbfleisch 7.50 Mk.  
fr. Schweinefl. von 15 M. an  
**Frühg. Gehadt. 10.—**

**Anzeigen**  
für hiesige und auswärtige Zeitungen und Zeit-schriften vermittelt zu Originalpreisen

**Die Geschäftsstelle des „Lübecker Volksboten“**  
Johannisstraße 46.

Infolge **Hausverkauf**  
gebe mein Geschäft auf und verkaufe sämtl. Lebensmittel bis zum 1. Juni weit unter Einkaufspreis.  
Witverkauft wird die ganze Ladeneinrichtung u. eine Treitmähmaschine.

**Heinrich Vick,**  
Untertrabe 66. (2112)

**Neu! Anzüge. Neu!**  
Staubend billig!!

Prima Cheviot, 1 u. 2reihig 780,— Mk.  
Blau Tuch, reine Wolle 590,— „  
Aus guten Sportstoffen 390,— „  
Aus prima Sportstoffen 650,— „  
Partieware, reine Wolle 280,— „

der weiteste Weg lohnt sich.  
Nur bei **Franz Wehrendt,**  
Balauerfohr 35. 2098

**Dankfagung.**  
Allen denen, die meiner lieben Frau das letzte Geleite gaben, besonders dem Fahrpersonal der Straßenbahn sage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank.  
**Ludwig Grzesiak u. Kinder.**

Bittig z. verk. ein gut erh. Kinderwagen, Beddigr. und Gummi. (2089) Alt-Rensfeld 9.

**Wolfs-Zeitung**  
Noch einige Exemplare der diesjährigen vorrätig.  
Preis Mark 1,00.  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**

**J. H. Pein**  
Am Markt 12.  
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erfindungsmässige Mannfakturwaren • Spezialhaus für Betten, Bettfedern und Daunens • Herren- u. Knaben-Garderoben • Arbeiter- und Berufsleidung.

Wir empfehlen zum Abonnement **Die Neue Zeit**  
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie  
Preis für das Heft M. 1.50  
Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Märgung der Parteiinteressen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolportageuren entgegengenommen

**Fortsetzung der Geschäftlichen Rundschau von Lübeck. ♦♦ C.**

**Hotel Stadt Hamburg,**  
Lübeck.

**Weißer Engel** Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**  
Endstation der Straßenbahn-Linte 1.

**Uhren-Henke,**  
Gr. Burgstr. 51. Anerkannt vorteilh. Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberw., sowie Trauringe. Fachm. Ausführung auch schwieriger Repar. in eig. Werkst.

**B. Dittmer,** Schuhbesohlenstalt, Fünfhausen Nr. 7

**Billige Bezugsquelle**  
in echten Lederwaren, Koffern u. Reiseartikeln  
**F. Fränkel,**  
Breite Str. 35 und Holtenstr. 4

**Elektrische Artikel** aller Art preiswert i. Spezialhaus „ELEKTRA“, Tel. 9280, Königstraße 62.

**Alfons Helle**  
Dankwagsgrube 40. Werkstatt f. Holzmaleri und Möbellackierung.

**Franz Wehrendt,** Balauerfohr 35, Tel. 8948 An- u. Verk. sämtl. Kleid. Wäsche, Fußzeug, Bett.

**Frau F. Jacobson,** Glockengießerstraße 44.

**Margarete Rabe,** Putzgesch. Mühlenbrücke 2.

**J. Baurenfeind,** Schuhw., Mühlenstr. 34.

**Färberei Karstadt & Laurisch**  
Geniner Straße 46, Telefon 1158. Chemische Reinigung — Teppichkloppwerk. Läden: Holstenstraße 14, Beckergrube 31, Breite Straße 85/87, Fackenburg Allee 11 und 72.

**F. W. Tietz,** Pelzerstr. 24, Fernsprecher 948. Brennmaterialien • Transporte aller Art.

**Friedr. Michael**  
Gartensamereien, Breite Str. 83, Tel. 2014.

**Wolle** spinn und färbt. H. BÖSSEL, nur Huxstraße 87.

**C. G. Torkuhl,** Fänfhausen 12. Wäsche, Aussteuer- u. Herreparatikel.

**R. Kössling,** Königstr. 121, Tel. 2427. Sellaerwar., Ang.-Ger., Fischn.

**E. Steen,** Wahnstraße 68. Ofen u. Herde, Buntes Tongeschirr.

**Fr. Kempke,** Königstr. 129, Tel. 3518, Fahr. Karbid, Wringm.

**Wolff Glube,** Zinfert. ff. Hervengarderobe Königstr. 48 a.

**Karl Kleinfeld,** Bahnhofstraße 8. Reiseelektrik, Papiergeschäft.

**Hausmann**  
Johannisstr. 14. Pianos. Stimmen Reparaturen.

**Carl Topp** inh. Gg. Jürs, Marlesgr. 84. Antiquitäten-Haus.

**C. Grimm Nachf.** Schlumacherstraße 6. Leder — Schäftestepper. Zubehörsartikel. T. 2029.

**Dentist R. Duffer,** Breitestraße 44 II.

**E. Lütge,** Johannisstr. 49 I. Damen-Frisier-Salon.

**Dr. Drümmer,** Fackeb. Allee 64. Fahrrad u. Rep.-Wkst.

**Bettendhaus Sackhoff**  
Hollenstraße.

**Otto Gattermann,** Ingenieur, Balauerfohr 17. Inhaber der Lübecker Metallwarenfabrik.

♦♦♦♦ **Schwartau** ♦♦♦♦

Zigarren, Zigarretten, Rauchtak in all. Preisl., nur erste Fabrik., **Zigarren-Spezialhaus Georg J. F. Schmidt,** Bahnhofstr. 2, Endstat. der Straßenbahn. • Marktpavillon; Schokolade, Konfitüren, Zigarren, Zigaretten, Reiseandenken.

**Kurhaus Schwartau,** Hotel und Restaurant I. Ranges, anerkannt vorzügliche Küche • Sool-, Moor- und med. Bäder im Hause

**Waldhalle: Tägl. Konzert**  
Beliebter Ausflugsort der Lübecker.

**Geertz Hotel,** am Riesebusch. Jed. Sonntag: Konzert. **Riesebuschhalle:** Tanzkränzchen.

**Hotel Lübecker Hof,** am Markt • Tel. 1066.

**Hotel Kronprinz,** Tel. 1257 • Vereinslokal mit Saal und Kegelbahn

**Aug. Hartkopf,** Lübecker Straße 16, Tel. 1842 • Kohlen, Koks, Stroh, Häcksel • Gegründet 1885.

**W. Wiencke,** Lübeck. Str. 4, Tel. 2442, Autorep. Fahrräder, Nähmasch.

**Herm. Schwaberow**  
Zahnpraxis

**Anna Martin**  
Putz- und Modewaren.

**Kaffeegarten Schwarz**  
vorm. Rogall, Am Riesebusch.

**Kauft bei den in der Geschäftlichen Rundschau inserierenden Firmen!**

**Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen**

Hotel-Restaurant  
**J. Weidenfeller**, Lübeck, Obertrave 5.  
Gute Küche u. Zivile Preise u. Weinstube.

**Oppermanns Bahnhofs-Hotel**  
Beim Holstentor — Fernruf 8488. Restaurant und Weinstube. Zentralheizung, elektr. Licht.

**Restaurant** „Zur schwarzen Dohle“  
Hundestraße 41, empfiehlt Saal u. Klubzimmer f. Versamml. u. Festlichkeiten

**Hotel „Drei Ringen“**, Harry Hansastraße 3, Telefon 8478.

**Friedrichshof: Tanz**  
Mittwochs u. Sonntags

**Rest. Everling**, Schwart. Allee 69 a  
Saal für Hochzeiten und Vereine. Vorzügliche Küche.

**Bernh. Brüggemann**, Rest. und Klublokal  
Schwart. Allee 14a, Saal, Klubz., Doppelkegelbahn

**Café Opera**, Inh. J. R. Jacob, Ecke Breite Straße u. Beckergrube. Tägl. Künstlerkonzert. Neu eröffnet: Billard-Akademie.

**Hansa-Theater**, Erste Lustspiel- und Operetten-Bühne,  
Moisinger Allee 18a, Telefon 610.

**Biophon-Theater**, Breite Straße 52.  
Nur die neuesten Schlager. Bevorzugte stadtbekannt Lichtbildbühne.

**Stadthallen-** Lichtspiele. Größte und vornehmste Lichtspielbühne Lübecks. Aufführg. 4-7 und 7-10 Uhr.

Konfitüren, Lebensm., Drogen usw.

**Ludw. Hartwig**  
Obertrave 8. Fernspr. 849.  
ist und bleibt die vorteilhafteste Bezugsquelle für **Hausfrauen!**

**Hansa-Meierei**, Fackenburg Allee 59.

**Otto Weber**, Hansastraße 43 a, Telefon 1761.  
en gros :: Spezial-Butterhandlung :: en detail.

**Willi Nehls Nchf.** M. Wallat, Spezialgeschäft feiner Lebens- u. Genussmittel, liefert beste Ware zum billigsten Preis :: Kupferschmiedestr. 6-8.

**Joh. Wiegels**, Balauerföhr 26/28, Kolonialw., Getreide, Holz- und Kohlenhandlung, Gastwirtschaft.

**Paul Ove**, W. Süße Nachfg., Warendorpf. str. 25, Fernspr. 8524. Vorteilhafteste Einkaufsquelle für Kolonialwaren, Kartoffeln, Feuerung. Handblockwagen stets vorrät.

**Heinr. Vorrath**, Spezial-Butterhandl. en gros - en detail  
Adlerstraße 48, Fernruf 1640.

**H. Roßbach**, Fackenburg Allee 19b. Spez. Geschäft für frische u. geräuch. Fische aller Art, Fetw., Kons., Obst, Süßfr.

**Hans Wede**, Schwart. Allee 5, Fernsprecher 1809. Kolonialwaren, Zigarren.

**Johannes Koch**, Fischergrube 90. Kolonialwaren, Fettwaren.

**Rud. Jäde**, Beckergrube 70, Tel. 8622. Spezialgeschäft für Delikatessen und Fettwaren.

**Heinr. Wiegels Nchf.** Henry Schwabecke Kolonial- und Fettwaren, Fischergrube 60.

**Friedr. Weingärtner**, Johannissstraße 3. Konfitüren und Delikatessen.

**Otto Hinke**, Fünfhausen 1. Beste Bezugsquelle für Delikatessen und Fettwaren.

**Carl Heese**, Obst- und Süßfrüchte, Holstenstraße 19.

**Otto Baake**, Markt 9. Butter, Margarine, Käse.

**Hans Steffens**, Obst-, Gemü-, Delikat.-Geschäft, Moisinger Allee 54.

**Fischhandlung** J. Borgwardt, Kronsi Allee 29. T. 1109.

**P. Petersen**, Schokol. u. Zw.-Gebäl, M.-F. Beckgr. 73. T. 1625.

**Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.**

**C. Lillberg**, Hützstraße 82. Rührerische, Delikatessen.

**Scharnbergs** Nachf. Inh. L. Richter, Kohlm. 8, Markt 5. Beste Bezugsqu. für alle Fett- und Wurstwaren.

**Heinrich Franck**, Wahnstr. 67. Fettwaren.

**Konfitüren** Herm. Voss, Große Burgstraße 48.

**Burg-Drogerie** Herm. Rütger, Gr. Burgstr. 44. Tel. 1016  
Toiletten-Artikel, Farben, Tapeten.

**W. Weichert**, Stempel, Türschilder, Gravierungen  
Beckergrube 15.

**Bankhaus Fritz Kiemstedt**, Komm. Ges., Lübeck, Holstenstr. 5, Telefon 988, 8178.  
Tel.-Adr.: Nordbank, Reichsbankgirokonto. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte. Geschäftsstelle: Timmendorfer Strand, Wolbergstraße 5.

**Alwin Karstadt**, Dampfärerei, chemische Reinigung.  
Hauptangahme: Holstenstraße 18. Tel. 111.  
Fabrik und Kontor: Meierstraße 19. Tel. 818.  
Filialen: Hützterdamm 10, Große Burgstraße 35, Friedenstraße, Ecke Warendorpfstraße.

**Fortuna-Drogerie**, Georg Knoop  
Moisinger Allee 6 a, Fernruf 2575.

**Drog. Aug. Prösch**, Mühlenstr. 29, Tel. 1941  
Drogen, Farben, Fußbodenöle, Gummiartikel.

**Rauchwaren usw.**  
**Friedr. Nagel**, Markt 14. Zigarren, Zigaretten, Tabake in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

**Karl Schnoor** Wickede-straße 14, Beste Bezugsquelle für Fische u. Delikatessen.

**H. Matern**, Konfitüren, Delikatessen. u. Fettwaren. Pfaffenstraße 7. Fernspr. 8566.

**Heinz Thonys** dänisches Lebensm. Mang. Hützstr. 87, T. 8743.

**Aug. Carstens**, Dornestr. 14a. Delikatessen u. Fettwaren

**Otto Seilcke** Drogen u. Kolonialwaren, Fackemb. All. 70.

**Wendlandt & Weirich** Kolonialw., Tab. u. Zig. Glockengießerstr. 18 T. 2414

**Johs. Beth**, Adlerstr. 86. Vorteilhafteste Einkaufsqu. für Gemüße, Obst, Kolon. u. Fetw.

**A. Baht**, Fünfhausen 22. Fettwaren best. Qualität.

**Drogerie Schultz**, Hansastraße 92.

**„Zur Glocke“** Drogenh., Alb. Westphal, Glockengießerstr. 46

Obst + Gemüße Süßfrüchte preiswert bei **W. Kock**, Große Burgstr. 18. Telefon 2024.

**M. Grotkopp**, Mühlenstr. 18. F. 8256  
Kaff., Bier- u. Weinstub.

**Park-Drogerie**, Schulstraße 11  
Drogen, Farben, Chemikalien, Haushaltsartikel.

**Arth. Haage**, Zigarren, Zigaretten  
Tabak. Beckergrube 81.

**A.B. Riggelsen**, Tabak, Zigaretten. Hützstr. 88.

**Ernst Meyer** Dornestr. 8  
Putz- und Modewaren

**B. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.**

W bedeutet wochentags, S Sonntags, D bedeutet D-Zug.

Mutterstadt!	W	S	D	Mutterstadt!	W	S	D
Lübeck- Hamburg	2.-3. 609 W	2.-4. 745	2.-3. 1009	2.-4. 1128	2.-3. 108	2.-4. 362	2.-4. 480
Hamburg- Lübeck	2.-4. 580	2.-4. 705	1.-3. 897 D	1080	2.-4. 1280	2.-4. 350	2.-3. 488 W
Lübeck- Büchen	ab 800	180	429 D	530	902	Berlin ab 1152	845 D
Büchen- Lübeck	ab 915	247	—	652	1030	Büchen	684
Berlin- Lübeck	140	854	910	—	554	Cübeck	740
Lübeck- Kleinen	2.-4. 720	1.-3. 980 D	2.-4. 1210	519	912	Kleinen	550
Kleinen- Lübeck	an 915	1028	202	703	1081	Cübeck	an 720
Lübeck- Segeberg	2.-3. 81	W 102	S 1153	W 335	W 740	Segeberg	552
Segeberg- Lübeck	ab 717	1224	142 D	157	625	Cübeck	an 710
Cutin	an 814	115	225	325	722	Kiel	an 600
Kiel- Lübeck	956	311	350	—	912	Cübeck	an 726
Lübeck- Travemünde- Mendorf	2.-3. 521	W 815	W 204	W 620	W 700	Mendorf	ab 697
Travem. Stdt.	an 695	900	244	700	725	Travem. Stdt.	658
Mendorf- Lübeck	627	S 988	309	715	—	Cübeck	an 757

**Zigarrenhaus Burgtor**  
M. Leismann, Gr. Burgstraße 7, Fernruf 1049.  
Gute und billige Bezugsquelle für Gesellschaften und Vereine.

**Max Wulf**, Hansastr. 36, Ecke Meierstraße — Telefon 3581.  
Zigarren — Tabak — Zigaretten.

**L. Teitelbaum**, Schwartauer Allee 99, Ecke Warendorpfplatz  
Bill. Bezugsquelle f. Zigarren, Zigaretten, Tabak.

**Chr. Rebien**, Schwödenquerstraße 25.  
Maßarbeit :: Reparaturen all. Art, schnell u. billig.

Haben Sie Schäden an Ihren ? So geben Sie dieselben sofort zur Dampf-Vulkanisieranstalt **Hermann Wildhagen**, Lübeck, Beckergrube 54, Fernruf 8383. Schnellste wissenschaftliche Ausführung nach dem neuesten Vulkanisierverfahren. Verkauf von Decken und Schläuchen.

**Erich Dietz**, Ban- und Installation, Wahnstraße 42. Hartlötarbeit und autog. Schweißung. Fernsprecher 1218.

**Job. Voss**, Hützstr. 90. Grüne Sohlen und Absätze, sehr dauerhaft, in einem Tage fertig.

**Willi Malchow**, Wasch- und Plättanstalt, Glockengießerstraße 40.

**Th. Vedder**, Schwartauer Allee 37. Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

**Bücherbörse** Fischergr. 16. An- u. Verk. v. Büch. all. Art bill.

**Hansa-Brauerei A.-G.** empfiehlt besteingebräute Biere, hell u. dunkel. Fernruf 161, Fackenburg Allee.

**Fahrrad-Körner**, Große Burgstraße 23. Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt.

**W. Chiffard**, Schmiede-straße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen. Reparaturwerkstatt.

**O. Dortmund**, Fahrräder Nähmaschinen, Fackenburg Allee 1a.

**G. Grundmann**, Schlüsselbuden 82. Tabak-, Zigarren-, Zigaretten - Großhandlung. Verkauf zu Fabrikpreisen, daher beste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer. NB. Verkauf an Wiederverkäufer nur in der Engrosabteilung (Hinterraum).

**Zigarrenfabrik Carl Schriever**  
Schwödenquerstraße 13.

**J. Heinsohn**, Nebenhofstraße 6. Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt.

**Schuh-Buchholtz**, Schuh- u. Lederhandlung, Reparaturwerkstatt, Schwart. Allee 4, Gr. Burgstr. 86.

**Johs. Meyer**, Fahrräder, Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt  
Königstraße 51, Telefon 8870.

**Gebr. Mütter**, Mühlenstraße 13, Fernsprecher Nr. 427.  
Beerdigungs-Institut.

**A. Brodersen & Sohn**, Beerdigungs-Institut  
Obere Aegidienstraße 7. Fernruf 1090. Uebernahme all. Beerdigungsangelegenheiten.

**A. Reinknecht**, Marienstraße 5  
Mod. Schuhreparaturen.

**Jul. Schulz**, Fahrräder, Tel. 8564, Fleischhauerstraße 30.

**Glasscheiben** aller Art, Glasschn., Bilderleisten, Bilder-Einrahmungen, Oskar Tauchnitz, Fleischstr. 35, Tel. 2802.

**Nähmaschinenhaus** **Wilh. Kruse**, Hützstr. 43.

**Verensbrauerei Walkmühle**, H. Lück. Telefon 284. Lagerbier, Pilsener, Porter.

**M. Grotkopp**, Mühlenstr. 18. F. 8256  
Kaff., Bier- u. Weinstub.

**Park-Drogerie**, Schulstraße 11  
Drogen, Farben, Chemikalien, Haushaltsartikel.

**Arth. Haage**, Zigarren, Zigaretten  
Tabak. Beckergrube 81.

**A.B. Riggelsen**, Tabak, Zigaretten. Hützstr. 88.

**Ernst Meyer** Dornestr. 8  
Putz- und Modewaren

**Aktienbierbrauerei.**  
Lachswehr-Allee 14-20.

Neuer Bierverlag **Busch & Co.**  
mittl. Mengstr. 80, neben dem Schabbelhause, Fernsprecher 1913, empfehlen ihre Biere in tadelloser gut funktionierender Bierab-Automaten v. 5 u. 10 Litern Inhalt, außerdem Porter u. versch. Flaschenbiere.

**Weine und Spirituosen**  
Groß- und Kleinverkauf  
**Dan. Schön**, Gr. Burgstraße 24. Telefon 825.

**Versicherungen usw.**  
**Deecke & Boldemann**, Wahnstraße 18 — Telefon 4, 8904 und 8905.  
Versicherungen aller Art, als: Feuer-, Aufruhr-, Transport- und See-, Einbruch- usw.

**Alfred Altschüler & Co.**  
Dankwagsgrube 84, Tel. 8405. Spedition nach dem gesamten Ausland, Lagerung, Versicherung Ab 1. Sept.: Beckergrube 69, Tel. 90.

**H. C. Koch**, Alftstraße 24.  
Preußische Lotterie-Einnahme. Versicherungen aller Art.

**Für alle Vereine**

**Lübecker Fahnen-Fabrik**  
Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Notthohm, Alftstraße 7, Telefon 1119. Größtes Spezialhaus für Vereine und Hausgesellschaften.

**Friseure usw.**

**Wilhelm Junge**, Nebenhofstraße 8  
Herren-Rasier- und -Friseur-Salon.

**Ernst Frahm**, Königstr. 39.  
Friseur u. Toiletten-Art.

**Rich. Ahrens**, Friseur,  
Beckergrube 81.

**R. Grote**, Friseur,  
Große Burgstraße 16.

**Otto Steinhagen**, Da-  
menfriseur, Beckergrube 7.

**Herrengarderobe.**

**Gebr. Hirschfeld**, Breite Str. 89/41, Telefon 108.  
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

**Louis Duve Nachf.**, Große Burgstraße 52.  
Herrengarderobe, Maßanfertigung, Bill. Preise.

**J. Fradl**, Breite Straße 97. Handschuhe, Krawatten, Herrenartikel.

**J. H. Pein**, Markt 12. Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten, Bettled., Herr.-u. Knab.-Gard., Arb.-u. Berufskleid.

**W. Heise**, Königsstr. 28  
genüb. dem Katharineum  
Anfertigung feiner Herren- und Damen-Garderoben.  
Cut sortiert, Stofflager.  
Bill. Preise.  
Tel. 3578

**Meta Schmidt**, Lange Reihe 21 a.  
Stets Neu. in Damen- hüten :: Aufarbeitung getragener Hüte.

**Franz Müller**, Inhaber:  
Ad. Finck  
Maiesgrube 81/83.  
Elegante Herrenmoden nach Maß.  
Streng solide Preise.

**Manufaktur usw.**  
**Betten-Duve**, Große Burgstraße 92  
Ausstergeschäft, liefert billigst und tadellos.

**Herm. Libnau**, Schwartauer Allee 59/55  
Gr. Auswahl, gute Waren, bill. Preise, reelle Bed.

**Heinr. Beuck**, Brocksstraße 25, Ecke Warendorpfstr. Preiswerte Bezugsquelle für Manufakturwaren.

**Allgemeines.**  
**MARTENS & LAMPE**  
Weingroßhandlung  
Fischergrube 78

**Heinrich Boye**, Kohlen-, Torf-, Brennholzhandlung  
empfehl. alle Sorten Brennmaterialien.  
Lindenstraße 17 a. Telefon 918.

**Friedr. Ihrke**, Geibelplatz 2, Fernsprecher 8289.  
Prima Preßtorf und Brennholz aus erster Quelle.  
Eigene Torf- und Sägewerke.

**Franz Genzmer**, Fackemb. Allee 10 b  
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

**Aug. Clusmann**, vorm. Frankenthal & Co., Breite Str. 45  
Emaille, Küchengeräte, Glas, Porzellan.

**Herm. Glasan**, Moisinger Allee 4 a  
Klemp. Küch.-u. Bel.-Art.

**Gebr. Steder**, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.